

**Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus**  
Gedenkstunde des Deutschen Bundestages  
Berlin, 27. Januar 2014

**День памяти жертв национал-социализма**  
Час памяти в Германском Бундестаге  
Берлин, 27 января 2014

**Day of Remembrance for the Victims of National Socialism**  
Ceremony of Remembrance at the German Bundestag  
Berlin, 27 January 2014











- 7 **Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus**  
Gedenkstunde des Deutschen Bundestages
- 8 Programm der Gedenkstunde
- 10 Begrüßung durch den Präsidenten des Deutschen Bundestages,  
Prof. Dr. Norbert Lammert
- 18 „Mitgefühl und Barmherzigkeit haben den Menschen geholfen durchzuhalten“  
Rede von Daniil Granin
- 29 **Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages anlässlich des Gedenktags**
- 30 Wie geht man damit um?  
von Chris Tsialampanas
- 39 **Ausstellung**
- 40 „Erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“  
Eine Ausstellung der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde im Deutschen Bundestag
- 44 **Biografien**

*Eine DVD, die auch Menschen mit Sehbehinderung ansehen können, befindet sich auf der letzten Innenseite der Gedenkschrift.*

- 47 **День памяти жертв национал-социализма**  
Час памяти в Германском Бундестаге
- 48 Программа Часа памяти
- 50 Приветствие Президента Германского Бундестага проф. д-ра Норберта Ламмерта
- 58 «Сострадание и милосердие помогли людям выдержать».  
Речь Даниила Гранина
- 67 **Молодежные встречи, организованные Германским Бундестагом, в рамках подготовки ко Дню памяти**
- 68 Как с этим справиться?  
Крис Циалампанас
- 77 **Выставка**
- 78 «Регистрация, преследование, уничтожение. Больные и инвалиды во времена национал-социализма».  
Выставка Германского общества психиатрии и психотерапии, психосоматики и неврологии в Германском Бундестаге
- 82 **Биографии**

*DVD, доступный для просмотра людям с проблемами зрения, находится на последней странице мемориального издания.*

- 85 **Day of Remembrance for the Victims of National Socialism**  
Ceremony of Remembrance at the German Bundestag
- 86 Order of proceedings
- 88 Welcome statement by the President of the German Bundestag,  
Professor Norbert Lammert
- 96 “Compassion and charity helped people endure”  
Speech by Daniil Granin
- 107 **The German Bundestag’s Youth Encounter marking the Day of Remembrance**
- 108 How do people deal with it?  
by Chris Tsialampanas
- 117 **Exhibition**
- 118 *Registered, Persecuted, Annihilated: The Sick and the Disabled under National Socialism*  
An exhibition at the German Bundestag by the German Association for Psychiatry, Psychotherapy and Psychosomatics
- 122 **Profiles**

*A DVD can be found on the inside back cover; it has been designed to be accessible for people with a visual impairment.*



**Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus**  
Gedenkstunde des Deutschen Bundestages  
Berlin, 27. Januar 2014

Dmitri Schostakowitsch  
Streichquartett Nr. 8 c-moll, op. 110  
1. Satz Largo

Begrüßung durch den Präsidenten  
des Deutschen Bundestages,  
Prof. Dr. Norbert Lammert

Dmitri Schostakowitsch  
Streichquartett Nr. 8 c-moll, op. 110  
2. Satz Allegro Molto

Gedenkrede  
Daniil Granin

Dmitri Schostakowitsch  
Streichquartett Nr. 8 c-moll, op. 110  
4. Satz Largo

Musik: Meccorre String Quartet



## Programm der Gedenkstunde

Bundespräsident Joachim Gauck, Ehrengast Daniil Granin, Bundestagspräsident Norbert Lammert, Bundeskanzlerin Angela Merkel, Bundesverfassungsgerichtspräsident Andreas Voßkuhle und Bundesratspräsident Stephan Weil (v. l.).

Федеральный президент Йоахим Гаук, почетный гость Даниил Гранин, Президент Бундестага Норберт Ламмерт, Федеральный канцлер Ангела Меркель, Председатель Федерального конституционного суда Андреас Фосскуле и Президент Бундесрата Штефан Вайль (слева направо)

From left to right: Federal President Joachim Gauck; Daniil Granin, guest of honour; Norbert Lammert, President of the Bundestag; Federal Chancellor Angela Merkel; Andreas Voßkuhle, President of the Federal Constitutional Court; and Stephan Weil, President of the Bundesrat.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!  
Frau Bundeskanzlerin!  
Herr Präsident des Bundesrates!  
Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichts!  
Liebe Kolleginnen und Kollegen!  
Exzellenzen!  
Verehrte Gäste!

Heute vor 70 Jahren, am 27. Januar 1944, endete die Belagerung Leningrads durch die deutsche Wehrmacht – nach fast 900 Tagen. Damals war das Sterben in der eingeschlossenen Stadt längst zu einer grausamen Alltäglichkeit geworden, die jeden Maßstab sprengte. Mindestens 800.000 Menschen, wahrscheinlich mehr als eine Million, sind während der dreijährigen Blockade in Leningrad zu Tode gekommen, durch Luftangriffe und Artilleriebeschuss, durch Krankheiten und Kälte – die allermeisten sind verhungert.

Ihr Tod war von den Verantwortlichen des deutschen Vernichtungskrieges im Osten einkalkuliert. Leningrad sollte nicht erobert, sondern als Wiege des sogenannten „jüdischen Bolschewismus“ vernichtet werden. Eine Anweisung an die militärische Führung vor Ort führte erläuternd aus:

„Ein Interesse an der Erhaltung auch nur eines Teiles dieser großstädtischen Bevölkerung besteht in diesem Existenzkrieg unsererseits nicht.“

## Begrüßung durch den Präsidenten des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert

Daniil Granin haben die Geschehnisse in dem fast vollständig von der Außenwelt abgeriegelten Leningrad persönlich und als Schriftsteller bis heute nicht losgelassen. Er selbst hat als Soldat an der Leningrader Front gekämpft.

Das ganze Ausmaß der menschlichen Katastrophe hat sich jedoch auch ihm erst viele Jahre später bei der Arbeit an seinem dokumentarischen Buch über die Blockade offenbart. Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Granin, dass Sie in Ihrem hohen Alter heute zu uns gekommen sind und am Tage des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus im Deutschen Bundestag zu uns sprechen werden.

### *Beifall*

Am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee befreit – zufällig auf den Tag genau ein Jahr nach Ende der Leningrader Blockade. Kein Zufall ist dagegen der Zusammenhang zwischen Auschwitz und Leningrad, zwischen dem Völkermord an den europäischen Juden und dem mörderischen Raub- und Vernichtungsfeldzug im Osten Europas: Sie wurzelten in der menschenverachtenden nationalsozialistischen Rassenideologie.

Meine Damen und Herren, wir gedenken heute aller Menschen, denen während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des von Deutschland ausgegangenen Angriffskrieges ihre Rechte, ihr Besitz, ihre Heimat, ihr Leben, ihre Würde entrisen wurden: der Juden, der Sinti und Roma, der Kranken und Menschen mit Behinderungen, der politisch Verfolgten, der Homosexuellen, der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, der Opfer der Kindertransporte, der Kriegsgefangenen, der zu „Untermenschen“ degradierten slawischen Völker – all jener, die in Auschwitz, Treblinka, Belzec und in den anderen Vernichtungslagern ermordet wurden, die erschossen, vergast, erschlagen, verbrannt, durch Zwangsarbeit vernichtet wurden, die verhungert sind. Wir gedenken auch jener, die verfolgt, drangsaliert, getötet wurden, weil sie Widerstand leisteten oder weil sie anderen Schutz und Hilfe gewährten. Allen heute hier im Bundestag anwesenden Zeitzeugen gilt unser besonderer Gruß und Respekt.

Wir wissen um die Abermillionen Toten. Ihnen sind wir es schuldig, uns jenseits der ebenso unglaublichen wie abstrakten Zahlen bewusst zu machen, dass damals – um mit der russischen Schriftstellerin und Blockadeüberlebenden Lidia Ginsburg zu sprechen – „millionenfach ein Mensch“ zugrunde gegangen ist.



„Allen heute hier im Bundestag anwesenden Zeitzeugen gilt unser besonderer Gruß und Respekt“ – Bundestagspräsident Norbert Lammert bei seiner Begrüßungsrede.

«Со словами особой признательности и уважения мы обращаемся ко всем свидетелям того времени, присутствующим сегодня в Бундестаге». Президент Бундестага Норберт Ламмерт во время приветственной речи.

“We especially welcome, and acknowledge with the greatest respect, the contemporary witnesses who are here with us in the Bundestag today” – Norbert Lammert, President of the Bundestag, delivering his speech.

Wir wissen auch um die Täter. „Auch-Menschen“ hat sie der jüdisch-sowjetische Kriegsreporter Wassili Grossmann in seinem Augenzeugenbericht über Treblinka genannt. Und bis heute treibt uns – trotz allen Wissens um die historischen Zusammenhänge, trotz mancher klugen Analysen – die Frage um: Wie ist eine solche Entmenschlichung möglich geworden? Mit dem Angriff auf die Sowjetunion erreichte die nationalsozialistische Vernichtungspolitik eine neue Dimension: In den besetzten sowjetischen Gebieten nahm der umfassende systematische Massenmord seinen Lauf. Mit dem völkerrechtswidrigen sogenannten „Barbarossa-Erlass“ hatte Hitler auch Zivilisten praktisch für vogelfrei erklärt; sie wurden als vorgebliche oder tatsächliche Partisanen und im Zuge von sogenannten „Vergeltungsmaßnahmen“ getötet. Von den fast drei Millionen osteuropäischen Juden, die mit dem Krieg gegen die Sowjetunion unter deutsche Herrschaft kamen, hat nur ein Bruchteil überlebt. Ein großer Teil dieser Opfer des Holocaust war bereits vernichtet, vornehmlich durch Erschießen, als im Verlauf des Jahres 1942 die fabrikmäßige Ermordung in den Vernichtungslagern anließ. Der Treibstoff für die Tötungsmaschinerie in Auschwitz, das Giftgas Zyklon B, war vorab an sowjetischen Kriegsgefangenen – man muss es so sagen – getestet worden.

Der rassenideologische Raub- und Vernichtungskrieg, dessen erklärter Zweck die „Dezimierung der slawischen Bevölkerung um 30 Millionen“ war, bediente sich einer weiteren Waffe: des Hungers. Sie erwies sich dort am brutalsten, wo es kein Entkommen gab: im eingeschlossenen Leningrad und in den Kriegsgefangenenlagern. Mehr als die Hälfte aller sowjetischen Kriegsgefangenen, über drei Millionen Menschen, sind in deutschem Gewahrsam elendig zugrunde gegangen. Die menschlichen Tragödien, die sich in der belagerten Millionenmetropole abspielten, sind uns heute völlig unvorstellbar. Lange Zeit waren sie, zumindest im Westen Deutschlands, auch wenig bekannt. Die Erinnerung an den Russlandfeldzug war in der jungen Bundesrepublik von der Tragödie bei Stalingrad in ihrer besonderen deutschen Wahrnehmung dominiert; die Belagerung Leningrads und die dem Hunger preisgegebenen Zivilisten fanden im Mythos einer vermeintlich „sauberen Wehrmacht“ keinen Platz. In der DDR, die den Antifaschismus zur Staatsdoktrin erhoben hatte, war hingegen die sowjetische Sichtweise prägend: Die Blockade Leningrads demonstrierte demnach die herausragende Opferbereitschaft



„Mit dem Angriff auf die Sowjetunion erreichte die nationalsozialistische Vernichtungspolitik eine neue Dimension“ – Bundesratspräsident Stephan Weil, Ehrengast Daniil Granin, Bundespräsident Joachim Gauck, Bundeskanzlerin Angela Merkel und der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Andreas Voßkuhle, (1. Reihe v. l.) während der Begrüßungsrede.

«После нападения на Советский Союз национал-социалистская политика уничтожения народов приняла новый размах». Президент Бундесрата Штефан Вайль, почетный гость Даниил Гранин, Федеральный президент Йоахим Гаук, Федеральный канцлер Ангела Меркель и Председатель Федерального конституционного суда Андреас Фосскуле (первый ряд, слева направо) во время приветственной речи.

“With the attack on the Soviet Union, the National Socialist policy of annihilation acquired a new dimension” – First row from left to right: Stephan Weil, President of the Bundesrat; Daniil Granin, guest of honour; Federal President Joachim Gauck; Federal Chancellor Angela Merkel; and Andreas Voßkuhle, President of the Federal Constitutional Court, during Norbert Lammert’s speech.



seiner Einwohner und galt als Symbol für den heldenhaften sowjetischen Sieg gegen den Faschismus. Die leidvolle Wirklichkeit des Lebens in der abgeriegelten, hungernden Metropole im brutalen Kampf zwischen zwei totalitären Regimen stand auch hier nicht im Vordergrund.

Unter den Eingeschlossenen war – bis zu seiner Evakuierung – der schon damals weltberühmte Komponist Dmitri Schostakowitsch, der später mit Blick auf seine musikalischen Werke einmal von „Grabdenkmälern“ gesprochen hat. Für sein Streichquartett Nr. 8, das uns durch diese Gedenkstunde begleitet, gilt das insbesondere. Unter dem Eindruck des zerstörten Dresden geschrieben und offiziell den Opfern des Faschismus und des Krieges zum Gedenken gewidmet, reflektiert dieses wohl persönlichste Werk Schostakowitschs auch das eigene Erleben von Verfolgung, Krieg, Drangsalierung – die eigene von Tragik und Widersprüchen geprägte Geschichte eines russischen Künstlers, dessen Leidenszeit mit dem siegreichen „Großen Vaterländischen Krieg“ keineswegs beendet war.

Meine Damen und Herren, es gehört zu den großen Verdiensten Daniil Granins und seines Schriftstellerkollegen Ales Adamowitsch, dass sie den Bewohnern des belagerten Leningrad jenseits der offiziellen sowjetischen Geschichtsschreibung eine Stimme gegeben haben. Ihr zweibändiges „Blockadebuch“ konnte Ende der 1970er-, Anfang der 1980er-Jahre nur zensiert erscheinen; zu viel zeigte es von den menschlichen Abgründen in diesen 900 Tagen, über die das sowjetische Regime Schweigen bewahren wollte. In den gesammelten Erzählungen und Tagebüchern offenbart sich, was der Hunger den Menschen antut: die körperlichen und seelischen Qualen, die zerstörten Beziehungen, die Grausamkeit, der Verlust der Menschlichkeit. Es zeigt aber auch, wie Menschen selbst in größter existenzieller Not darum kämpfen, ihre Hoffnung und ihre Würde zu bewahren.

Sehr geehrter Herr Granin, Sie haben es damals ausdrücklich als eine Pflicht verstanden, für die Nachgeborenen aufzuzeichnen, was tatsächlich gewesen ist, und die junge Generation mittelbar zu Zeugen zu machen – eine Aufgabe, die sich heute nicht weniger stellt und die zu erfüllen mit jedem Jahr schwieriger wird.

„Die Verantwortung, die wir Deutsche tragen, bleibt“ – Blick ins Plenum während der Begrüßungsrede.

«Ответственность, которую несем мы, немцы, остается». Вид на зал пленарных заседаний во время приветственной речи.

“We Germans have an enduring responsibility” – View of the plenary chamber during the speech.

Umso mehr freue ich mich, dass wieder 80 junge Menschen der Einladung des Deutschen Bundestages zu einer internationalen Jugendbegegnung gefolgt sind und sich gemeinsam mit einem der dunkelsten Kapitel in der europäischen Geschichte auseinandergesetzt haben. Sie haben in den vergangenen Tagen Orte des Gedenkens in Sankt Petersburg besucht, mit Wissenschaftlern und Zeitzeugen diskutiert, sich ein Bild vom Schicksal jüdischer Einwohner, von Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen, von Behinderten und psychisch Kranken in der besetzten Sowjetunion gemacht, stalinistische Repressionen während der Leningrader Blockade und den Umgang mit der Erinnerung an diese fast 900 Tage thematisiert. Seien Sie hier im Deutschen Bundestag herzlich willkommen!

#### Beifall

Wenn heute junge Deutsche mit jungen Russen, Belarussen und Ukrainern, mit Polen, Franzosen, Israelis und jungen Menschen aus anderen Ländern zusammenkommen, um zu erfahren, zu verstehen und zu erinnern, steht dahinter auch die Hoffnung, dass über die jeweils unterschiedliche nationale Erinnerung hinweg Brücken im Sinne eines gemeinsamen Gedächtnisses geschlagen werden können.

Ein Vierteljahrhundert nach der friedlichen Revolution in der DDR und dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktaturen in Ost- und Mitteleuropa, der den Weg zu einer „Gesamt“-Europäischen Union bereitet, 75 Jahre nach dem deutschen Angriff auf Polen und ein Jahrhundert nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges, dieser „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, stellt sich die Frage: Kann es eine europäische Erzählung vom blutigsten Jahrhundert in der europäischen Geschichte geben, eine miteinander geteilte Erinnerung, die unterschiedliche Erfahrungen nicht relativiert, nicht nivelliert, die Verantwortung nicht verdrängt, die keine wechselseitigen Rechnungen aufmacht, weil diese weder dem Leid der einzelnen Opfer noch der Schuld der Täter gerecht werden können? Die Verantwortung, die wir Deutsche tragen, bleibt: Unsere Geschichte trägt uns eine besondere Verpflichtung auf, gegen jede Form von Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit, gegen Heilsversprechen und kollektive Schuldzuweisungen vorzugehen. Nie wieder dürfen



Staat und Gesellschaft zulassen, dass Menschen wegen ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihrer politischen Einstellung, ihrer sexuellen Orientierung, wegen ihrer Andersartigkeit zum Feindbild einer schweigenden Mehrheit gemacht, verachtet, gedemütigt oder bedroht werden.

*Beifall*

Die von Fremdenhass getriebenen Morde an Bürgern türkischer und griechischer Herkunft, von rassistischen Parolen begleitete Proteste gegen Flüchtlingsheime, jede antisemitische Straftat – jede! –

*Beifall*

fordern unsere rechtsstaatliche, politische und zivilgesellschaftliche Gegenwehr als Demokraten heraus.

*Beifall*

In Deutschland jedenfalls ist Intoleranz nicht mehr tolerierbar.

*Beifall*

Meine Damen und Herren, die Geschichte lehrt uns die Unbedingtheit der Würde des Menschen – jedes einzelnen Menschen – und das Wissen um ihre Gefährdung. Völkermord bleibt möglich: in Afrika, wie in Ruanda vor 20 Jahren, wo Hunderttausende Menschen, geschätzte drei Viertel der ethnischen Minderheit der Tutsi, ermordet wurden, und auch in Europa, wie wir seit Srebrenica wissen. Im Bewusstsein zu halten, dass die Menschheit ihre größten Verirrungen und Verbrechen keineswegs ein für allemal hinter sich hat, bleibt unsere gemeinsame Verantwortung. Sehr geehrter Herr Granin, Sie haben in Bezug auf die Deutschen von sich einmal gesagt, dass Sie „vom Hass zum Verständnis und zur Freundschaft“ einen langen Weg zurückgelegt haben, der Sie weit mehr Jahre gekostet habe als der Krieg. Ich bin dankbar, dass Sie diesen Weg auf sich genommen haben und heute bei uns sind. Und ich danke allen, die diese Gedenkstunde hier im Plenarsaal oder an den Bildschirmen verfolgen.

*Beifall*



„Unter dem Eindruck des zerstörten Dresden geschrieben und offiziell den Opfern des Faschismus und des Krieges zum Gedenken gewidmet“ – das Meccorre String Quartet spielt Dmitri Schostakowitschs Streichquartett Nr. 8 c-moll.

«Написан под впечатлением от разрушенного Дрездена и официально посвящен памяти жертв фашизма и войны». Квартет Мессорге исполняет струнный квартет № 8 До минор Дмитрия Шостаковича.

“Strongly influenced by the destruction of Dresden and officially dedicated to the memory of the victims of Fascism and war” – The Meccorre String Quartet playing Dmitri Shostakovich’s String Quartet No. 8 in C minor.

Bitte gestatten Sie, dass ich mich zuallererst beim Präsidenten des Deutschen Bundestages, dem Präsidium des Bundestages und den Abgeordneten für die lebenswürdige Einladung bedanke, an diesem zumindest für mich so bedeutsamen Tag heute zu Ihnen zu sprechen. In Petersburg gehen die Menschen heute auf den Piskarjowskoje-Friedhof. Das ist einer der Gedenkfriedhöfe. Die Menschen gehen hin, um der Verstorbenen zu gedenken und ihnen ihre Ehre zu erweisen. Sie legen Zwieback auf die Gräber oder Bonbons, selbstgebackene Kekse, einfach um ihrer Liebe und ihrem Gedenken für die Menschen Ausdruck zu geben, für die die Geschichte tragisch und grausam war.

Sie war auch für mich sehr tragisch und grausam. Ich habe von den ersten Kriegstagen an mitgekämpft, bin als Freiwilliger in die *Narodnoje Opolotschenije*, die Volkswehr, eingetreten. Warum? Heute kann ich selbst nicht mehr sagen, warum. Wahrscheinlich war es der jugendliche Drang nach Romantik. Es ist Krieg, und ich bin nicht dabei? Ich muss dabei sein!

„Mitgefühl und Barmherzigkeit haben  
den Menschen geholfen durchzuhalten“  
Rede von Daniil Granin

Aber gleich die ersten Tage des Krieges waren für mich und viele meiner Kameraden sehr ernüchternd. Grausam ernüchternd. Schon beim Eintreffen an der Frontlinie wurde unser Militärtransport zerbombt. Danach folgte eine Niederlage nach der anderen, wir flohen, wichen zurück, flohen wieder, bis dann irgendwann Mitte September mein Regiment die Stadt Puschkin aufgab. Wir waren schon hinter der Stadtgrenze, die Front brach zusammen. Die Front brach zusammen, und die Blockade begann. Alle Verbindungen der Stadt, dieser riesigen Stadt, dieser Metropole, zum nicht belagerten Hinterland waren gekappt. Es begann eine Blockade, die 900 Tage andauern sollte. Diese Blockade kam plötzlich und unerwartet, wie übrigens insgesamt der Krieg unerwartet für unser Land kam, und es gab keinerlei Vorräte. Weder Benzin noch Lebensmittel, und schon bald, irgendwann im Oktober, wurden Lebensmittelrationen eingeführt. Brot bekam man nur noch auf Karten. Und dann folgte eine Katastrophe nach der anderen: Die Stromversorgung wurde unterbrochen, die Wasserversorgung wurde eingestellt, die Kanalisation und die Heizung funktionierten nicht mehr, und es begann das Elend der Blockade. Was bedeutet Lebensmittelrationierung? Das Kartensystem sah folgendermaßen aus: Ab dem 1. Oktober bekamen Arbeiter 400 Gramm Brot, Angestellte 200 Gramm.

Schon im November wurden die Rationen katastrophal verringert: Arbeiter bekamen 250 Gramm, Angestellte und Kinder 125 Gramm. Das ist ein Stückchen Brot, und dann auch noch schlechtes Brot, zur Hälfte mit Zellulose und anderen abwegigen Beimischungen versetzt. Die Stadt war von jeglicher Lebensmittelversorgung abgeschnitten. Der Winter kam, und wie zum Hohn war es ein bitterkalter Winter mit Temperaturen von minus 30 bis minus 35 Grad. Die Stadt hatte keinerlei Versorgung mehr. Tagtäglich wurde sie erbarmungslos bombardiert und aus der Luft beschossen. Unsere Einheit war in der Nähe der Stadt stationiert, man konnte zu Fuß in die Stadt laufen ... Wir haben in den Schützengräben gesessen und die Explosionen der Fliegerbomben gehört, sogar die Bodenerschütterungen waren bis zu uns zu spüren. Tagtäglich fielen Bomben. Es gab Brände. Die Häuser standen in Flammen. Aber es gab nichts zum Löschen – es gab kein Wasser. Die Wasserversorgung funktionierte nicht, und die Häuser brannten tagelang. Wir haben von der Frontlinie aus auf die Stadt zurückgesehen, haben die schwarzen Rauchsäulen gesehen



„Wir haben die schwarzen Rauchsäulen gesehen und gerätselt, was da wohl brennt“ – Daniil Granin bei seiner Rede.

«И мы видели эти столбы дыма черного и гадали, что там горит». Даниил Гранин во время своего выступления.

“We saw the plumes of black smoke and guessed what was burning where” – Daniil Granin delivering his speech.



Von Leeb's 18. Armee vereitelte alle unsere Versuche, die Blockade zu durchbrechen. Die deutschen Truppen haben eigentlich recht bequem und ohne besondere Anstrengungen ausgeharrt und darauf gewartet, dass der grassierende Hunger und der Frost die Stadt zur Kapitulation zwingen. Eigentlich war der Krieg gar kein richtiger Krieg mehr. Der Krieg wurde für den Gegner zum Warten, zum relativ unproblematischen Warten auf die Kapitulation.

Ich erzähle von meinen persönlichen Erfahrungen als Soldat. Ich spreche hier nicht als Schriftsteller oder als Augenzeuge; ich spreche eher als Soldat, als jemand, der die damaligen Ereignisse, die nicht vielen bekannt sind, miterlebt hat. Ich erzähle aus den Erfahrungen eines jungen Offiziers im Schützengraben, und das sind Erfahrungen, die in ihren eindringlichen Einzelheiten typisch waren für den Alltag eines jeden anderen Menschen, eines jeden Einwohners der Stadt und letztlich auch eines jeden Soldaten an der Lenin-grader Front.

Schon im Oktober begann die Zahl der Sterbefälle unter der Bevölkerung zu steigen, da die Menschen bei derart katastrophal kleinen Lebensmittelrationen schnell abmagerten und an Unterernährung starben. In den ersten 25 Dezembertagen starben 40.000 Menschen.

und gerätselt, was da wohl brennt. Im Dezember schneiten die Straßen und Plätze der Stadt dick zu, es gab nur wenige Durchfahrten für Militärfahrzeuge. Die Denkmäler wurden mit Sandsäcken eingepackt. Die Schaufenster wurden zugemauert, die Stadt veränderte sich. Nachts gab es keine Beleuchtung. Patrouillen und die wenigen Passanten waren mit kleinen Lämpchen, sogenannten Glühwürmchen, unterwegs. Der Hunger schwächte die Menschen, aber sie haben weitergearbeitet. Sie sind weiter in die Betriebe gegangen, insbesondere in die Rüstungsbetriebe, wo Panzer repariert und Granaten und Minen hergestellt wurden.

Und dann geschah Folgendes – ich habe auch erst nach dem Krieg die Einzelheiten erfahren: Hitler gab den Befehl, nicht in die Stadt vorzurücken, um Verluste bei Straßenkämpfen zu vermeiden, bei denen man keine Panzer hätte einsetzen können.

„Ich spreche hier nicht als Schriftsteller oder als Augenzeuge; ich spreche eher als Soldat“ – Blick in den Plenarsaal während der Rede von Daniil Granin.

«Я выступаю сейчас не как писатель, не как свидетель. Я выступаю как солдат...» Вид на зал пленарных заседаний во время выступления Даниила Гранина.

“I am speaking to you today not as a writer, not as a witness. If anything, I'm speaking as a soldier” – View of the plenary chamber during Daniil Granin's speech.

Bereits im Februar starben täglich dreieinhalbtausend Menschen am Hunger. Schon im Dezember schrieben die Menschen in ihre Tagebücher: „Lieber Gott, lass uns durchhalten, bis wieder Gras wächst“ – sie haben auf das neue Gras gewartet. Insgesamt starben in der Stadt ungefähr eine Million Menschen. Schukow schreibt in seinen Erinnerungen sogar von 1,2 Millionen Menschen. Still und leise hatte der Tod begonnen, an diesem Krieg teilzunehmen, um die Stadt zur Aufgabe zu zwingen.

Immer wieder hört man, dass der Hunger die größte Rolle gespielt habe. Das ist nicht ganz richtig. Die Menschen, ihr Zustand, ihre Psyche, ihre Gesundheit und ihr Selbstbefinden wurden auch durch die Kälte beeinflusst. Eine Heizung gab es nicht mehr. Es war bitterkalt, es gab kein Wasser. Ich möchte jetzt einige Einzelheiten aus dem Leben berichten, die man so kaum aus Büchern und Beschreibungen über die Zeit der Blockade und das Leben der Menschen kennt. Der Teufel der Blockade steckt oft in diesen Einzelheiten. Woher Wasser nehmen? Woher?

Diejenigen, die näher an Kanälen wohnten oder an der Nawa, an Uferstraßen, gingen dorthin, hackten Löcher ins Eis, schöpften mit Eimern Wasser aus den Löchern und schleppten die Eimer dann nach Hause. Sie schleppten sie. Können Sie sich vorstellen, wie das ist, mit diesen Eimern in den vierten, fünften oder sechsten Stock zu steigen? Diejenigen, die weiter entfernt lebten, sammelten Schnee und tauten ihn auf. Was bedeutet das, sie tauten ihn auf? Wie sollte man ihn auftauen? Es gab kleine Kanonenöfen, die „Burschuika“ genannt wurden. Aber womit konnte man sie beheizen? Woher Holz nehmen? Die Menschen verheizten ihre Möbel, rissen das Parkett aus dem Boden, nahmen die Holzhäuser in der Stadt auseinander. 35 Jahre nach dem Krieg habe ich mit dem belarussischen Schriftsteller Adamowitsch Überlebende der Blockade befragt, wie sie überlebt haben, was während der Blockade mit ihnen geschehen ist. Das waren teilweise erstaunliche und schonungslose Offenbarungen.



Eine Mutter verliert ihr Kind. Es war drei Jahre alt. Sie legt den Leichnam zwischen die Fenster, es ist Winter, und schneidet täglich ein Stückchen ab, um ihrer Tochter zu essen zu geben, um zumindest sie zu retten. Die Tochter wusste nichts davon. Sie war zwölf Jahre alt. Die Mutter wusste alles, sie erlaubte sich aber nicht zu sterben; sie erlaubte sich nicht, den Verstand zu verlieren.

Die Tochter hat überlebt. Ich habe mit ihr gesprochen. Damals hat sie nicht gewusst, was man ihr zu essen gegeben hat. Sie hat es nach dem Krieg erfahren, Jahre später. Und solche Beispiele gibt es viele – können Sie sich vorstellen, was für ein Leben die Menschen während der Blockade führten?

In den Wohnungen war es dunkel. Die Fenster wurden mit allem Möglichen verhangen, um die Wärme in den Wohnungen zu halten. Die Zimmer wurden mit kleinen Funzellampen beleuchtet. Das war eine Dose, in die man – es gab ja kein Petroleum – Transformatorenöl oder Maschinenöl oder Ähnliches gegossen hatte.

Diese winzige Flamme brannte tagein, tagaus, wochenlang, monatelang. Das war die einzige Beleuchtung in den Häusern. Schwarzmärkte entstanden, wo man ein Stück Brot kaufen konnte oder ein Säckchen Gerste, irgendein Stück Fisch, eine Konservendose ... Alles wurde getauscht, es ging nicht so sehr um

Geld. Man tauschte gegen Pelzmäntel, Filzstiefel, die Menschen brachten alles aus ihren Häusern, was einen Wert hatte: Bilder, Silberlöffel.

Auf den Straßen und in den Hauseingängen lagen Tote, in Laken eingewickelt.

Als das Eis im Winter fester wurde, wurde die „Straße des Lebens“ über den Ladogasee errichtet. Über diese Straße fuhren Fahrzeuge, um Kinder, Frauen und Verwundete aus der Stadt zu evakuieren, aber auch, um Lebensmittel in die Stadt zu bringen.

Die Straße wurde gnadenlos beschossen, Granaten zersprengten das Eis. Die Fahrzeuge brachen ein und gingen im Wasser unter, aber einen anderen Weg gab es nicht.

Einige Male wurde ich von der Front zum Stab geschickt und war in der Stadt. Da konnte ich sehen, wie die Blockade das Wesen der Menschen verändert hatte. „Jemand“ oder der „namenlose Passant“ – das waren die Helden der Stadt. Menschen, die versuchten, einem gestürzten, geschwächten, an Unterernährung leidenden Menschen wieder aufzuhelfen und ihn zu einem dieser Punkte zu bringen, die es gab. Da gab es heißes Wasser, nur heißes Wasser; man gab ihm einen Becher, und das half oft, den Menschen zu retten.

Dieser „Jemand“ – das war das in den Menschen erwachte Mitgefühl. Das war einer der wichtigsten, vielleicht sogar der wichtigste Held des Lebens während der Blockade.



„Die Mutter wusste alles, sie erlaubte sich aber nicht zu sterben“ – Daniil Granin spricht im Plenarsaal des Deutschen Bundestages.

«А мать всё знала, не позволила себе умереть...» Выступление Даниила Гранина в зале пленарных заседаний Германского Бундестага.

“But the mother remembered everything, she would not let herself die” – Daniil Granin speaking in the German Bundestag’s plenary chamber.

Auch die Evakuierung brachte ihre eigenen Probleme mit sich. Eine Frau erzählte uns, wie sie mit ihren Kindern zum Finnländischen Bahnhof ging. Ihr Sohn, circa 14 Jahre alt, lief hinter ihr, die kleine Tochter hat sie auf einem Schlitten gezogen. Sie kam mit der Tochter am Bahnhof an, der Sohn war zurückgeblieben. Er war kraftlos, ausgehungert – sie weiß nicht, was aus ihm wurde. Sie hat diesen grausamen Verlust nie vergessen, und auch, als sie uns davon berichtete, gab sie sich die Schuld. Es gab auch andere Probleme. Alexei Kossygin, der stellvertretende Ministerpräsident Russlands – nicht Russlands, der Sowjetunion – wurde als Bevollmächtigter des staatlichen Verteidigungskomitees nach Leningrad entsandt. Er hat mir berichtet, mit welchem Problem er sich täglich auseinandersetzen musste: Wen sollte er auf die Straße des Lebens ins nicht belagerte Hinterland, die sogenannte *Bolschaja semlja*, schicken? Kinder, Frauen, Verwundete oder doch Materialien, Werkbänke, Buntmetalle und Geräte für die Rüstungsbetriebe im Ural? Diese Wahl treffen zu müssen zwischen Menschen einerseits oder Gütern, die für die Rüstungsindustrie unentbehrlich waren, andererseits stellte für ihn ein qualvolles und auswegloses Dilemma dar.

Dann, im Mai 1942, als es wärmer wurde, als es überall taute und wegen der großen Zahl von Leichen in der Stadt die Gefahr von Infektionen stieg, hat man uns – Soldaten und Offiziere – in die Stadt geschickt, um zu helfen, die Leichen auf die Friedhöfe zu bringen. Viele Leichen lagen übrigens neben den Friedhöfen aufgehäuft. Verwandte und Freunde haben versucht, sie auf Friedhöfe zu bringen und Gräber in der gefrorenen Erde auszuheben, aber sie hatten natürlich nicht mehr die nötige Kraft dafür. Wir haben die Leichen auf Fahrzeuge aufgeladen – wir haben sie hinaufgeworfen, wie Holz, so trocken und leicht waren sie. Unser Regimentsarzt sagte, das käme davon, dass sie sich von innen selbst aufgezehrt hätten. Das war das einzige Mal in meinem Leben, dass ich eine derart grausige Situation erleben musste, als wir Leiche um Leiche auf die Fahrzeuge warfen.

„... ‚Erledige Beerdigungen‘ ...  
Das alles für ein Stück Brot ...“ –  
Blick ins Plenum während der  
Rede von Daniil Granin.

«...„Произвожу похороны“... Всё  
за порцию хлеба...» Вид на зал  
пленарных заседаний во время  
выступления Даниила Гранина.

“...‘Burials undertaken’... All in  
return for a piece of bread...” –  
View of the plenary chamber  
during Daniil Granin’s speech.

In der ganzen Stadt hingen typische Anschlagzettel. Sie waren überall angeklebt: „Erledige Beerdigungen“, „Hebe Gräber aus“, „Bringe Verstorbene zum Friedhof“. Das alles für ein Stück Brot, für eine Konservendose ... Im Frühling wurden auf der Newa massenweise Leichen von Rotarmisten angeschwemmt. Trotzdem hat man weiterhin Wasser aus der Newa genommen, hat die Leichen weggestoßen. Was hätte man auch tun sollen? Man musste dieses Wasser sogar trinken. Ab Juli 1942 haben wir an der Front versucht, den Ring der Blockade zu durchbrechen. Ohne Erfolg. Angriff um Angriff wurde zurückgeschlagen. Bei dem Versuch, die Befestigungen am anderen Ufer der Newa zu durchbrechen, verloren wir, verlor unsere Armee innerhalb weniger Monate 130.000 Mann. Eines Tages bekam ich das Tagebuch eines Jungen, der die Blockade miterlebt hat. Ja überhaupt, Tagebücher – viele Menschen haben damals Tagebuch geführt. Sie waren später das glaubwürdigste Material. Als wir Jahrzehnte später Menschen befragten, die die Blockade miterlebt hatten, stellte sich heraus,

dass ihre Erinnerungen an das tatsächlich Erlebte oft schon von all dem überlagert waren, was sie in Kinofilmen oder im Theater gesehen oder in den Zeitungen gelesen hatten. Ein Tagebuch dagegen ist authentisch, glaubhaft, im Jetzt geschrieben, am selben Tag oder auch am Tag danach.

Ich möchte Ihnen jetzt die Geschichte eines Jungen erzählen, der über die Blockade berichtet. Er war 14 Jahre alt und lebte mit seiner Mutter und seiner Schwester zusammen. Sein Tagebuch hat mich sehr bewegt. Und nicht nur mich, auch Adamowitsch; wir haben uns ja gemeinsam damit beschäftigt. Das Tagebuch erzählt die Geschichte eines Gewissens. In den Brotläden hat man damals versucht, die Rationen auf das Gramm genau abzuwiegen, denn die Rationen waren ja auch so schon verschwindend klein. Deswegen hat man sehr genau abgewogen und, um das Gewicht auch genau zu treffen, noch kleine Brotstückchen als Zuwaage ergänzt.

Der Junge wurde von seiner Mutter und seiner Schwester beauftragt, die Brotationen zu holen. Auf dem Heimweg quält er sich und kämpft gegen die Versuchung an, diese kleine Zuwaage aufzuessen, und zwar ungestraft. Denn es wusste ja niemand in der Familie, ob er eine Zuwaage bekommen hatte oder nicht.





Aber er selbst wusste es natürlich. Und so schreibt er in seinem geheimen Tagebuch: „Ich habe das Stückchen aufgeessen, habe es nicht ausgehalten.“ Und er macht sich Vorwürfe, tadelt sich, schwört, dass er es nie wieder tun wird, weil dieses Stück, diese Zuwaage, ja für sie alle drei gedacht war. In der Wohnung hatten sie auch Nachbarn. Der Mann hatte einen verantwortungsvollen Posten und bekam deswegen Zusatzrationen, die scheinbar wohl ganz ordentlich waren. Seine Frau kochte in der gemeinsamen Küche Brei oder Suppe. Der Junge riecht das duftende Essen, ist wie auf die Folter gespannt, wünscht sich, dass die Frau die Küche verlässt, damit er kurz in den Topf hineinlangen kann, und sei es auch nur schnell mit der bloßen Hand. Er kämpft mit sich, will sich zurückhalten und schafft es. Das ist die Geschichte eines Gewissens, des Wunsches, anständig zu bleiben – eine Eigenschaft, die für die Mehrheit der Menschen im belagerten Leningrad charakteristisch war.

Als Adamowitsch und ich das Buch über die Blockade schrieb, habe ich immer wieder die Frage gestellt: „Wie haben Sie überlebt? Wie war das möglich?“ Aus vielen Erzählungen der Menschen ging hervor, dass überwiegend diejenigen überlebten – nicht alle natürlich, aber doch ein großer Teil von denen, die andere gerettet haben, die sich in den Schlangen angestellt haben, Wasser geschleppt haben, heizten, Kranke versorgt haben. Es haben sich diejenigen gerettet, die andere gerettet haben. Dieses große Maß an Mitgefühl und Barmherzigkeit war typisch für das Leben während der Blockade, und es hat den Menschen geholfen durchzuhalten. Die Aufgabe derjenigen, die in der Stadt geblieben waren, die nicht an Kampfhandlungen beteiligt waren, bestand letzten Endes darin, ihre Menschlichkeit nicht zu verlieren.

An der Front war die Lebensmittelration auch sehr knapp, wir haben auch gehungert, haben auch Gras und Brennnesseln gekocht. Aber das war trotzdem nicht vergleichbar mit dem, was in der Stadt geschah. Verstehen Sie? Als wir dieses Buch schrieben, haben wir uns immer wieder die Frage gestellt: Wie konnte das sein? Was ging da vor sich? An der Front wusste man genau Bescheid, wie es in der Stadt aussah. Von Überläufern und Aufklärern.

„Das wohl persönlichste Werk Schostakowitschs“ – das Meccorre String Quartet spielt Dmitri Schostakowitschs Streichquartett Nr. 8 c-moll.

«Это, может быть, самое личное произведение Шостаковича». Квартет Мессорге исполняет струнный квартет № 8 До минор Дмитрия Шостаковича.

“This work [is] surely the most personal of any by Shostakovich” – The Meccorre String Quartet playing Dmitri Shostakovich’s String Quartet No. 8 in C minor.

Man konnte nicht nur die Schrecken des Hungers, sondern auch die insgesamt furchtbaren Bedingungen, unter denen die Menschen lebten. Und man hat gewartet. Nun gut – man kann einen Monat warten, zwei, auch drei. Aber man wartete 900 Tage! Das verstehe ich nicht. Soldaten sollten gegen Soldaten kämpfen. Der Krieg ist Sache von Soldaten. Aber hier wurde der Hunger vorgeschickt, um anstelle von Soldaten zu kämpfen. Ich war an vorderster Front und konnte den Deutschen dieses Warten auf die Kapitulation, das Warten auf den Hungertod lange nicht verzeihen. Mit den Jahren verblasst natürlich die Erinnerung, und ich verstehe auch, dass der Krieg, den ich miterlebt habe, Schmutz und Blut bedeutete. Wie jeder Krieg. Die Verluste auf beiden Seiten waren riesig. Unsere Armeen, unsere Divisionen. Schon nach den ersten Monaten hatte nur ein Drittel der Soldaten überlebt. Ich konnte mich lange nicht entschließen, über meinen Krieg zu schreiben. Aber schließlich habe ich es dann doch getan, es ist noch nicht lange her. Ich habe einen Roman über meinen persönlichen Krieg geschrieben, wie

ich in all diesen Jahren gekämpft habe. Warum ich darüber geschrieben habe? Auf diese Frage kann ich Ihnen keine erschöpfende Antwort geben. Wahrscheinlich habe ich unterschwellig den merkwürdigen Wunsch verspürt, meinen gefallenen Regimentskameraden zu berichten, die gestorben sind, ohne zu wissen, dass wir siegen, die in dem Bewusstsein der vollständigen Niederlage gestorben sind, die überzeugt waren, dass wir Leningrad aufgeben müssten, dass die Stadt nicht durchhalten würde ... Ich wollte ihnen sagen, dass wir doch gewonnen haben, dass sie nicht umsonst ihr Leben verloren haben, dass wir den gerechten Sieg errungen haben. Wissen Sie, es gibt wahrscheinlich einen sakralen Raum, wo dem Menschen Mitgefühl und Spiritualität zurückgegeben werden, ebenso wie das Wunder des Sieges, und wo Gerechtigkeit, die Liebe zum Leben und auch zum Menschen höchste Bedeutung haben. Ich danke Ihnen.





**Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages  
anlässlich des Gedenktags**

Vor dem 27. Januar, dem Tag der Befreiung von Auschwitz, war ich für eine Woche in Sankt Petersburg. Organisiert hatte diese internationale Jugendbegegnung, an der etwa 80 Jugendliche aus mehreren Ländern teilnahmen, der Deutsche Bundestag. Ich reiste quasi ahnungslos in ein fremdes Land. Der Name der Stadt und die grundlegenden historischen Fakten waren mir bekannt, jedoch kannte ich weder die Sprache, noch wusste ich, wie die Einheimischen auf einen Deutschen oder eine Gruppe Ausländer reagieren würden. Um es vorwegzunehmen: Wir wurden sehr warm empfangen, keine Anzeichen der Abwehr oder böse Blicke aufgrund der Nationalität. Berührt haben mich vor allem zwei Ereignisse: eine Begegnung und ein Friedhof. Die Begegnung hatten wir mit einer Zeitzeugin. Sie war sechs Jahre alt, als der Zug, der sie aus der von den Deutschen blockierten Stadt evakuieren sollte, von Bomben beschossen wurde. Sie verpasste diesen Zug. Um eine Minute. Eine Minute früher, und sie hätte ihr Leben verloren.

## Wie geht man damit um?

von Chris Tsialampanas

Wie geht ein Mensch damit um, wenn man solche Bombenangriffe erlebt, wenn man heute nicht weiß, ob man morgen noch leben wird? Wie geht man damit um, ständig Angst zu haben, sich nicht frei bewegen zu können, hungern zu müssen? Fragen, die man meiner Meinung nach nicht beantworten kann, wenn man diese Umstände nicht selbst erlebt hat. Wenn ein Mensch stirbt, ist alles vorbei. Dieses eine Leben, das man hat. Aber wie unüberschaubar viele Leben wurden in der Blockade ausgelöscht? Der Piskarjowskoje-Gedenkfriedhof: ein riesiges Massengrab mit ungefähr einer halben Million Menschen. Eine unvorstellbare Zahl. Bei meinem Gang über diesen Friedhof konnte ich mir einfach nicht verdeutlichen, wie eine halbe Million Tote aussehen. Immer wieder stieß ich an das Ende meiner Vorstellungskraft. Ich tröstete mich mit dem Gedanken: „Sei froh, dass du dir so eine Zahl nicht vorstellen kannst und so etwas nicht miterleben musstest.“ Der Gedanke, mit jedem Schritt über eine andere Leiche zu laufen, nahm mich jedoch sehr mit. Auch hier stellte sich mir die Frage, wie würdevoll ein Leben sein kann, das von Leichengeruch und abgemagerten Leichen an den Straßenrändern geprägt wurde.

Was nehme ich an Erfahrungen mit? Hat die Reise vielleicht mein Leben verändert? Ich habe gelernt, wie eine Stadt verzeihen kann. Aus meiner Sicht unerklärlich, wie unsere russischen Gesprächspartner sich darüber freuten, mit Deutschen an einem Tisch zu sitzen und zu reden. Vor diesem Wandel, von Feind zu Freund, habe ich allergrößten Respekt. Außerdem hat mich erstaunt, wie schnell man eine kaputte Stadt wieder aufbauen kann. Das meine ich nicht materiell, wie etwa bei den Gebäuden, sondern besonders für die Menschen. Ich bin glücklich darüber, die schmerzhafteste Geschichte aus verschiedenen russischen Perspektiven kennengelernt zu haben, und war mir am Ende der Reise sicher, dass ich noch viele Stunden damit verbringen würde, mir noch mehr Wissen über die Blockade von Leningrad anzueignen.



Gemeinsames Gedenken – Teilnehmer am „Denkmal der heldenhaften Verteidiger Leningrads“.

Совместная вахта памяти. Участники у монумента «Героическим защитникам Ленинграда».

Remembering together – participants at the Monument to the Heroic Defenders of Leningrad.





Auf den Spuren einer vergessenen Geschichte – im „Moskauer Siegespark“, der auf einem Massengrab errichtet wurde.

По следам забытой истории – в «Московском парке Победы», заложенном на месте массовых захоронений.

Retracing forgotten history – at the Moscow Victory Park, built on the site of a mass grave.



Begegnung mit der postsowjetischen Erinnerungskultur – im „Denkmal der heldenhaften Verteidiger Leningrads“.

Встреча с постсоветской культурой памяти – в зале мемориала «Героическим защитникам Ленинграда».

An encounter with the post-Soviet culture of remembrance – at the Monument to the Heroic Defenders of Leningrad.



Gemeinsam mehr über die Geschichte erfahren – Jugendliche und eine Zeitzeugin während eines Vortrags über den Holocaust in der Region Leningrad.

Вместе лучше узнать об истории: молодежь и участница событий во время доклада о холокосте в Ленинградской области.

Learning more about history together – young people and a contemporary witness during a talk on the Holocaust in the Leningrad region.



Geschichte aus erster Hand – eine Überlebende berichtet von der Zeit der Blockade.

История из первых рук: бывшая блокадница рассказывает о блокаде.

History first hand – a survivor talks about the time of the siege.



Aufmerksame Gesichter – jugendliche Teilnehmer während des Podiumsgesprächs mit Daniil Granin und Bundestagspräsident Norbert Lammert.

Внимательные лица: молодые участники встречи во время панельной дискуссии с Даниилом Граниным и Президентом Бундестага Норбертом Ламмертом.

Young participants listen attentively during the panel discussion with Daniil Granin and Norbert Lammert, President of the Bundestag.



Fragen an den Zeitzeugen – Bundestagspräsident Norbert Lammert (r.) eröffnet das Podiumsgespräch mit Daniil Granin.

Вопросы к свидетелю истории: Президент Бундестага Норберт Ламмерт (справа) открывает панельную дискуссию с Даниилом Граниным.

Questions to a contemporary witness – Norbert Lammert, President of the Bundestag (on the right), opens the panel discussion with Daniil Granin.



## Ausstellung



Die Zeit des Nationalsozialismus gehört zweifelsohne zu den dunkelsten Kapiteln auch in der Geschichte der Psychiatrie. Bis zu 400.000 Menschen wurden zwischen 1933 und 1945 zwangssterilisiert, etwa 300.000 wurden ermordet. Bei der Selektion der Patienten wurde der vermeintliche „Wert“ des Menschen zum leitenden Gesichtspunkt. Ärzte, Pflegende und Funktionäre urteilten nach Kriterien wie „Heilbarkeit“, „Bildungsfähigkeit“ oder „Arbeitsfähigkeit“ über die ihnen Anvertrauten. Die Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung auffälliger, störender und kranker Menschen fand dabei innerhalb des damaligen Anstalts- und Krankenhauswesens statt. Mit der Ausstellung „Erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“ hat die Deutsche Gesellschaft

## „Erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“

Eine Ausstellung der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde im Deutschen Bundestag

für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) in Kooperation mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der Stiftung Topographie des Terrors eine Wanderausstellung entwickelt, die jene Opfer ins Zentrum rückt, die lange am Rande des öffentlichen Interesses und Gedenkens standen. Exemplarische Biografien ziehen sich durch die gesamte Ausstellung: In den Akten der Opfer werden die vielen verschiedenen Akteure fassbar, die an den Verbrechen beteiligt waren. Ihren Blicken auf Patienten werden deren persönliche Äußerungen gegenübergestellt. Unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Joachim Gauck orientiert sich die Ausstellung an der Frage nach dem Wert des Menschen und beschäftigt sich mit den gedanklichen und institutionellen Voraussetzungen der Morde. Sie dokumentiert das Geschehen von der Ausgrenzung über die Zwangssterilisationen bis zur Massenvernichtung, beschäftigt sich mit Opfern, Tätern, Tatbeteiligten und Opponenten und fragt schließlich, inwiefern von 1945 bis heute eine Auseinandersetzung mit den Ereignissen stattgefunden hat.

Darüber hinaus präsentiert die Ausstellung zahlreiche Stimmen, die das damalige Geschehen aus heutiger Sicht reflektieren und sich der Frage stellen, welche Bedeutung es für sie persönlich hat. Zu Wort kommen beispielsweise Ärzte, Politiker, Vertreter von Selbsthilfverbänden, Patienten, Angehörige von Opfern, Pflegepersonal und Vertreter der Gesundheitsverwaltung. Möglich wurde die Ausstellung „Erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“ durch eine Spendenaktion zahlreicher medizinischer Verbände (insbesondere der Bundesärztekammer), die die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde initiierte.



Bundestagsvizepräsidentin Ulla Schmidt eröffnet die Ausstellung im Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestages.

Вице-президент Бундестага Улла Шмидт во время церемонии открытия выставки в Доме Пауля Лёбе в Германском Бундестаге.

Ulla Schmidt, Vice-President of the Bundestag, opens the exhibition in the German Bundestag's Paul Löbe Building.



Die Ausstellung „Erfasst, verfolgt, vernichtet.“ dokumentiert die Geschichten der Opfer und Täter.

Выставка «Регистрация, преследование, уничтожение» представляет документальные свидетельства истории жертв и преступников.

The *Registered, Persecuted, Annihilated* exhibition documents the stories of the victims and perpetrators.



Bundestagsvizepräsidentin Ulla Schmidt und Bundespräsident Joachim Gauck im Gespräch mit dem Projektleiter der Ausstellung, Frank Schneider

Вице-президент Бундестага Улла Шмидт и Федеральный президент Йоахим Гаук во время беседы с руководителем проекта выставки Франком Шнайдером.

Ulla Schmidt, Vice-President of the Bundestag, and Federal President Joachim Gauck in discussion with the project manager responsible for the exhibition, Frank Schneider.

## Biografien

**Daniil Granin**, geboren am 1. Januar 1919, wuchs in Leningrad, dem heutigen Sankt Petersburg auf. 1940 schloss er ein Studium der Elektrotechnik ab. Während des Zweiten Weltkriegs erlebte er als Offizier der freiwilligen Truppen die rund 900 Tage andauernde Belagerung Leningrads, die am 27. Januar 1944 endete. Nach dem Krieg wurde Granin Schriftsteller. Internationale Beachtung fanden unter anderem sein in Deutschland erschienenes Buch „Das Jahrhundert der Angst“ und das zusammen mit Ales Adamowitsch verfasste

„Blockadebuch“ mit Erinnerungen und Zeugenberichten aus dem belagerten Leningrad. Später wurde er als einer der bekanntesten sowjetischen Autoren zu einem wichtigen Befürworter von Glasnost und Perestroika. Für seine Verdienste um die deutsch-russische Aussöhnung erhielt Daniil Granin das Bundesverdienstkreuz. Er ist Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. Daniil Granin lebt und arbeitet in Sankt Petersburg.

**Dmitri Schostakowitsch**, geboren am 25. September 1906 in Sankt Petersburg, gestorben am 9. August 1975 in Moskau, wurde Zeuge der Belagerung Leningrads im Zweiten Weltkrieg. Sein achtes Streichquartett schrieb er 1960 während eines Aufenthalts in der Sächsischen Schweiz, nachdem er das von den Zerstörungen des Krieges gezeichnete Dresden besucht hatte. Dem Quartett fügte der Komponist nachträglich die Widmung „Im Gedenken an die Opfer von Faschismus und Krieg“ bei. Das Werk enthält auch stark autobiografische Züge und damit eine implizite Kritik am damaligen Sowjetregime. Es wurde 1960 in Leningrad uraufgeführt und zählt zu den meistgespielten Streichquartetten des 20. Jahrhunderts.

Das **Meccorre String Quartet**, 2007 von vier jungen polnischen Solisten gegründet, wurde mit zahlreichen internationalen Musikpreisen ausgezeichnet. Seine Mitglieder absolvierten ihr Studium unter anderem in der Kammermusikklasse des Artemis Quartetts an der Universität der Künste in Berlin. Das Ensemble, das zu den Stipendiaten des polnischen Kultusministeriums zählt, will im Rahmen seines sozialen Engagements Kinder und Jugendliche für Musik begeistern.



**День памяти жертв национал-социализма**  
Час памяти в Германском Бундестаге  
Берлин, 27 января 2014



Дмитрий Шостакович  
Струнный квартет № 8 До минор, соч. 110  
1. Largo

Приветствие Президента  
Германского Бундестага  
проф. д-ра Норберта Ламмерта

Дмитрий Шостакович  
Струнный квартет № 8 До минор, соч. 110  
2. Allegro Molto

Памятная речь  
Даниила Гранина

Дмитрий Шостакович  
Струнный квартет № 8 До минор, соч. 110  
4. Largo

Музыкальное исполнение:  
струнный квартет Мессогге

## Программа Часа памяти



Почетный гость Даниил Гранин, Президент Бундестага Норберт Ламмерт (первый ряд слева направо), Федеральный президент Йоахим Гаук и Федеральный канцлер Ангела Меркель (второй ряд слева направо), Председатель Федерального конституционного суда Андреас Фоскуле и Президент Бундесрата Штефан Вайль (третий ряд слева направо).

Ehrengast Daniil Granin, Bundestagspräsident Norbert Lammert (1. Reihe v. l.), Bundespräsident Joachim Gauck und Bundeskanzlerin Angela Merkel (2. Reihe v. l.) sowie Bundesverfassungspräsident Andreas Voßkuhle und Bundesratspräsident Stephan Weil (3. Reihe v. l.).

At the front, from left to right: Daniil Granin, guest of honour, and Norbert Lammert, President of the Bundestag; behind them are Federal President Joachim Gauck and Federal Chancellor Angela Merkel; at the back, from left to right, are Andreas Voßkuhle, President of the Federal Constitutional Court, and Stephan Weil, President of the Bundesrat.

Глубокоуважаемый господин Федеральный президент!  
Госпожа Федеральный канцлер!  
Господин Президент Бундесрата!  
Господин Председатель Федерального конституционного суда!  
Дорогие коллеги!  
Ваши Превосходительства!  
Глубокоуважаемые гости!

Семьдесят лет назад, 27 января 1944 года, закончилась блокада Ленинграда германским Вермахтом. Она продолжалась без малого 900 дней. К тому времени смерть в осажденном городе давно вошла в повседневность, превосходящую все мыслимые пределы жестокости. Не менее 800 000 человек, предположительно более одного миллиона, погибли во время трехлетней блокады Ленинграда в результате воздушных налетов и артиллерийских обстрелов, из-за болезней и холода – большинство голодной смертью. Расчет на их гибель сделали ответственные за германскую войну на уничтожение на востоке. Они планировали не захватить, но уничтожить Ленинград – эту колыбель так называемого «еврейского большевизма». Директива германскому военному руководству на Ленинградском фронте содержала следующее разъяснение:

## Приветствие Президента Германского Бундестага проф. д-ра Норберта Ламмерта

«В войне на выживание наша сторона не заинтересована в сохранении даже части населения этого крупного города». Даниила Гранина как писателя и человека до сих пор не отпускают события блокадного Ленинграда – города, в те дни почти полностью отрезанного от внешнего мира. Он сам сражался солдатом на Ленинградском фронте. Но в полной мере масштаб человеческой катастрофы раскрылся и ему лишь много лет спустя, во время работы над документальной книгой о блокаде. Я благодарю Вас, уважаемый господин Гранин, за то, что Вы, несмотря на возраст, пришли к нам и выступите здесь, в Германском Бундестаге, в день памяти жертв национал-социализма.

### *Аплодисменты*

27 января 1945 года Красная Армия освободила лагерь смерти Освенцим-Биркенау. То, что в тот же день годом ранее была снята блокада Ленинграда, – случайное совпадение. Но неслучайна связь между Освенцимом и Ленинградом, между геноцидом европейских евреев и смертоносным крестовым походом ради разбоя и уничтожения жизни в восточной Европе. Корни – в бесчеловечной национал-социалистской расовой идеологии. Дамы и господа! Мы поминаем сегодня всех тех, кто во время национал-социалистского деспотизма и в годы захватнической войны,

развязанной Германией, лишился прав, имущества, родины, жизни и чести: евреев, синти и рома, больных и людей с ограниченными возможностями, преследуемых за политические убеждения, гомосексуалистов, мужчин и женщин, угнанных на принудительные работы, детей, погибших при этапировании, военнопленных, славянские народы, низведенные до уровня «недочеловеков». Мы поминаем всех уничтоженных в Освенциме, Треблинке, Белжеце и в других лагерях смерти; расстрелянных, удушенных газом, забитых до смерти, сожженных, погибших от непосильного принудительного труда, умерших от голода. Мы поминаем и тех, чьей участью стали преследования, издевательства, смерть за оказание сопротивления или за помощь и защиту других людей. Всем свидетелям того времени, присутствующим сегодня в Бундестаге, наши слова признательности и уважения. Мы знаем о миллионах и миллионах погибших. Наш долг перед ними – вне рамок немислимых, абстрактных цифр – осознать, что в то время, говоря словами российской писательницы-блокадницы Лидии Гинзбург, «миллионы раз уничтожался человек».



«Речь шла не о захвате Ленинграда, а об его уничтожении». Президент Бундестага Норберт Ламмерт во время своей приветственной речи.

„Leningrad sollte nicht erobert, sondern vernichtet werden“ – Bundestagspräsident Norbert Lammert bei seiner Begrüßungsrede.

“Leningrad was not to be captured: it was to be levelled to the ground” – Norbert Lammert, President of the Bundestag, delivering his speech.

Мы знаем и о преступниках. Советский военный репортер, еврей Василий Гроссман, в репортаже очевидца о Трешлинке назвал их «также-людьми». До сегодняшнего дня, несмотря на все знание исторических связей, несмотря на порой глубокие, аналитические выводы, нас не оставляет в покое вопрос: как же стало возможным такое расчеловечивание?

Нападение на Советский Союз стало новым уровнем национал-социалистской политики уничтожения: на оккупированных советских территориях был развязан системный, всеохватывающий геноцид. Так называемым «Приказом Барбаросса», попирающим нормы международного права, Гитлер, по сути, разрешил уничтожение гражданского населения – тех, кого объявляли партизанами, тех, кто действительно были партизанами, тех, кого уничтожали, проводя так называемые карательные операции возмездия. Из почти трех миллионов восточноевропейских евреев, оказавшихся в ходе войны против Советского Союза на оккупированной немцами территории, выжила лишь малая толика. Большая часть этих жертв холокоста была уже уничтожена, в основном расстреляна, когда в 1942 году заработали лагеря уничтожения – эти фабрики умерщвления

людей. Горючее для машины уничтожения в Освенциме – ядовитый газ Циклон Б – было предварительно испытано, если называть вещи своими именами, на советских военнопленных.

В грабительской, уничтожающей войне, развязанной расовой идеологией, заявленной целью которой было (цитата) «сократить славянское население на 30 миллионов», использовалось и другое оружие – голод. Это оружие наиболее безжалостно продемонстрировало свою свирепую мощь там, где от него нельзя было скрыться – в блокадном Ленинграде и в лагерях для военнопленных. Более половины всех советских военнопленных, свыше трех миллионов человек, погибли страдальческой смертью в немецкой неволе. Сегодня нам трудно представить все человеческие трагедии, которые произошли в осажденном миллионном городе. Долгое время они были малоизвестны, по крайней мере, на западе Германии. В памяти молодой Федеративной Республики военная кампания в России была связана прежде всего с трагедией Сталинграда в ее особом, типично немецком восприятии; блокада Ленинграда и обреченное на голодную смерть гражданское население не вписывались в миф о якобы «незапятнанном Вермахте». Но в ГДР, где антифашизм был возведен в ранг государственной доктрины, доминировала советская точка



«Мы поминаем и тех, чьей участью стали преследования, издевательства, смерть за оказание сопротивления или за помощь и защиту других людей». Вид на гостевые трибуны во время приветственной речи.

„Wir gedenken auch jener, die verfolgt, drangsaliert, getötet wurden, weil sie Widerstand leisteten oder weil sie anderen Schutz und Hilfe gewährten“ – Blick auf die Besuchertribüne während der Begrüßungsrede.

“And we remember those who were persecuted, tormented and killed because they resisted or because they gave others their help and protection” – View of the visitors' gallery during Norbert Lammert's speech.

зрения, согласно которой блокада Ленинграда продемонстрировала исключительную готовность его жителей к самопожертвованию и стала символом героической победы СССР над фашизмом. Полная боли и страданий действительность жизни в окруженном, изнуренном и умирающем от голода городе, в центре жестокой борьбы двух тоталитарных режимов, и здесь не стояла на переднем плане.

Среди блокадников находился (до эвакуации) уже тогда всемирно известный композитор Дмитрий Шостакович, который позже назвал свои музыкальные произведения того времени «надгробиями». Это в особой степени относится к его струнному квартету № 8, сопровождающему нашу траурную мемориальную церемонию. Квартет создавался под впечатлением от разрушенного Дрездена и имеет официальное посвящение «Памяти жертв фашизма и войны». Это, пожалуй, самое личное произведение Шостаковича отражает то, что композитору было суждено выстрадать самому – преследования, войну, унижения. Этот квартет – его собственная, полная трагизма и противоречий история русского художника, бремя страданий которого никоим образом не было сброшено победоносным завершением Великой Отечественной войны.

Дамы и господа! Одной из больших заслуг Даниила Гранина и его коллеги-писателя Алеся Адамовича является то, что они дали голос жителям осажденного Ленинграда, находясь по другую сторону официальной советской историографии. Их двухтомная «Блокадная книга» конца 70-х – начала 80-х годов могла появиться только в цензурированном виде, ведь она слишком явно обнажала те человеческие бездны, которые разверзлись за 900 дней блокады и о которых предпочитал молчать советский режим. Собранные записки и дневники открывают читателю то, до чего доводит людей голод: физические и душевные страдания, разрушенные отношения, жестокость, утрата человечности. Но они демонстрируют и то, что люди – даже на краю отчаяния, в тяжелейшей беде – продолжают бороться за то, чтобы не утратить надежду и достоинство. Уважаемый господин Гранин! В то время Вы посчитали своим долгом зафиксировать для потомков всё, что действительно происходило, и тем самым сделать молодое поколение опосредованным свидетелем событий. Это – задача, которая и с высоты сегодняшнего дня кажется не менее актуальной и выполнить которую с каждым годом становится все труднее.

Именно потому я особо рад, что 80 молодых людей в очередной раз последовали приглашению Германского Бундестага и собрались на Международный молодежный форум, чтобы вместе исследовать одну из наиболее темных глав в европейской истории. За прошедшие дни они посетили мемориалы в Санкт-Петербурге, провели дискуссии с учеными и свидетелями событий того времени, получили представление о судьбе еврейских жителей, о судьбе людей, угнанных на принудительные работы, военнопленных, инвалидов и душевнобольных на оккупированных территориях Советского Союза, обсудили сталинские репрессии во время ленинградской блокады и отношение к воспоминаниям об этих почти 900 днях блокады. Добро пожаловать сюда, в Германский Бундестаг!

#### *Аплодисменты*

За сегодняшними встречами немецкой молодежи с их сверстниками из России, Беларуси, Украины, Польши, Франции, Израиля и других стран, за встречами, направленными на то, чтобы узнать, понять и вспомнить, стоит надежда, что через воспоминания представителей различных народов можно навести мосты нашей общей памяти.

Через четверть столетия после мирной революции в ГДР и краха коммунистических диктатур в Восточной и Центральной Европе, краха, который проложил путь к созданию «Обще»-Европейского союза, через 75 лет после нападения Германии на Польшу и через 100 лет после начала Первой мировой войны, этой самой первой, изначальной катастрофы XX века, встает вопрос: а возможен ли европейский рассказ о самом кровавом столетии европейской истории? Воспоминание, которым люди делятся с другими, которое не сглаживает различий в пережитом, не подчеркивает относительность ответственности, не выдвигает взаимные претензии, которые несоизмеримы ни со страданиями отдельных жертв, ни с виной преступников. Ответственность, которую несём мы, немцы, остается нашей ответственностью: наша история накладывает на нас особые обязательства по отношению к любой форме дискриминации и ксенофобии, против обещаний спасения и коллективных обвинений.

«Блокада Ленинграда продемонстрировала исключительную готовность его жителей к самопожертвованию». Президент Бундесрата Штефан Вайль, почетный гость Даниил Гранин, Федеральный президент Йоахим Гаук, Федеральный канцлер Ангела Меркель и Председатель Федерального конституционного суда Андреас Фоскуле (первый ряд слева направо) во время приветственной речи.

„Die Blockade Leningrads demonstrierte demnach die herausragende Opferbereitschaft seiner Einwohner“ – Bundesratspräsident Stephan Weil, Ehrengast Daniil Granin, Bundespräsident Joachim Gauck, Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bundesverfassungsgerichtspräsident Andreas Voßkuhle (1. Reihe v. l.) während der Begrüßungsrede.

“The siege of Leningrad bore witness to the supreme sacrifice willingly made by its citizens” – First row, from left to right: Stephan Weil, President of the Bundesrat; Daniil Granin, guest of honour; Federal President Joachim Gauck; Federal Chancellor Angela Merkel; and Andreas Voßkuhle, President of the Federal Constitutional Court.





Никогда впредь ни государство, ни общество не вправе создавать угрозу для людей, допускать их унижение, оскорбление, превращение в образ врага молчаливого большинства – из-за происхождения людей, их религии, политических взглядов, сексуальной ориентации, непохожести на других.

*Аплодисменты*

Убийства граждан турецкого и греческого происхождения по ксенофобским мотивам, протесты с расистскими лозунгами против приютов для беженцев, любое преступление на антисемитской почве – любое! –

*Аплодисменты*

бросают вызов всем нам, демократам, и требует от нас дать государственно-правовой, политический и общественно-гражданский отпор.

*Аплодисменты*

В Германии нельзя более терпеть нетерпимость.

*Аплодисменты*

Дамы и господа! История учит нас пониманию безусловного приоритета человеческого достоинства, достоинства каждого отдельного человека, и пониманию опасностей, угрожающих этому. Геноцид есть и остается возможным. В Африке, где 20 лет назад были уничтожены примерно три четверти этнического меньшинства Руанды – тутси, сотни тысяч человек. Но и в Европе, о чем мы знаем после кровавых событий в Сребренице. Помнить о том, что человечество еще отнюдь не навсегда преодолело самые тяжелые заблуждения и не до конца осознало преступления, – в этом наша общая задача.

Уважаемый господин Гранин, однажды Вы сказали о себе, имея в виду немцев, что Вы проделали длинный путь «от ненависти к пониманию и дружбе», путь, на который у Вас ушло гораздо больше лет, чем длилась война. Я благодарен Вам за то, что Вы взяли на себя этот путь и сегодня находитесь среди нас. Я благодарю всех собравшихся здесь в пленарном зале и у экранов своих телевизоров по случаю этого Часа памяти.

*Аплодисменты*



«Шостакович позже назвал свои музыкальные произведения „надгробиями“. Квартет Meccorre исполняет струнный квартет № 8 До минор Дмитрия Шостаковича.

„Schostakowitsch sprach mit Blick auf seine musikalischen Werke einmal von ‚Grabdenkmälern‘“ – das Meccorre String Quartet spielt Dmitri Schostakowitschs Streichquartett Nr. 8 c-moll.

“Dmitri Shostakovich would later refer to his works as ‘monuments’ to the dead” – The Meccorre String Quartet playing Dmitri Shostakovich’s String Quartet No. 8 in C minor.

Прежде всего мне хотелось бы поблагодарить господина Президента Бундестага и всё руководство Бундестага, депутатов, за любезное приглашение выступить сегодня здесь в такой знаменательный – во всяком случае для меня – день.

Сегодня у нас в Петербурге люди идут на Пискаревское кладбище. Это одно из таких символических кладбищ города. Идут для того, чтобы вспомнить и отдать должное всем погибшим в годы блокады. Кладут на могильные холмы сухари, конфеты, какие-то свои печения, лишь бы как-то выразить свою любовь и память к тем людям, для которых это было трагическая и жестокая история.

Она и для меня была очень трагичной и жестокой. Я начал войну с первых дней, записался в Народное ополчение добровольцем. Зачем? Сегодня я даже не знаю, значим, но это наверно была чисто мальчишеская жажда романтики. Как же без меня будет война? Надо обязательно участвовать. Но ближайšie же дни войны меня отрезвили, как и многих моих товарищей. Жестоко отрезвили.

«Сострадание и милосердие помогли людям выдержать».

Речь Даниила Гранина

Нас разбомбили еще когда прибыл наш эшелон только к линии фронта, и с тех пор мы испытывали одно поражение за другим, бежали, отступали, опять бежали, и наконец, где-то к середине сентября, мой полк сдал город Пушкин и мы отошли уже в черту города, фронт рухнул. Фронт рухнул и началась блокада. Все связи города, огромного города, метрополуса, были отрезаны от Большой земли и началась та блокада, которая длилась потом 900 дней. Эта блокада была настолько внезапной и неожиданной, как в прочем, и вся эта война была неожиданной для страны, и не было никаких запасов. Ни топлива, ни продовольствия, и вскоре уже, где-то в октябре месяце началась карточная система, хлеб продавали по карточкам. А затем одно за другим начались такие катастрофические явления, как прекратилась подача электроэнергии, кончился водопровод, закончилась канализация, отопление, и начались бедствия блокады.

Что такая карточная система? Карточная система выглядела так: С первого октября давали уже 400 грамм хлеба для рабочих, 200 грамм служащим, а уже в ноябре месяце катастрофически начали сокращать норму выдачи, хлеба давали рабочим 250 грамм, а служащим и детям 125 грамм. Это ломтик хлеба, некачественного, пополам с целлюлозой и странными прочими примесями. Никакого подвоза продовольствия к городу не было.

Надвигалась зима и как назло лютая зима – 30-35 градусов. Огромный город лишился всякого жизненного обеспечения. Его ежедневно нещадно бомбили, с воздуха обстреливали. Наша часть находилась недалеко от города, можно было пешком дойти в сам город ... и мы, сидя в окопах, слышали эти разрывы авиабомб и даже содрогание земли доходило до нас.

Бомбили ежедневно. Начались пожары. Горели дома. Так как их нечем было заливать – воды не было, водопровод не работал, они горели сутками. И мы оттуда, с фронта, оборачиваясь назад, видели эти столбы дыма черного и гадали, что там горит. К декабрю улицы, площади города завалило снегом, только кое-где оставались проезды для военных машин. Памятники заложили мешками с песком. Витрины заколотили, город преобразился. Ночью освещения не было. Патрули и редкие прохожие ходили со светлячками. Люди от голода начали терять силы, но продолжали работать, ходить на предприятия, особенно военные предприятия, где ремонтировали танки, изготавливали снаряды, мины. И тут начало происходить следующее, все то, о чем я в подробностях узнавал только после войны: Гитлер приказал в город не входить, чтобы избежать потерь в уличных боях, где танки не могли участвовать.



«У меня чисто окопный опыт младшего офицера». Даниил Гранин во время своего выступления.

„Ich erzähle aus den Erfahrungen eines jungen Offiziers im Schützengraben“ – Daniil Granin bei seiner Rede.

“I can only claim the trench experience of a young officer” – Daniil Granin delivering his speech.

Восемнадцатая Армия фон Лееба отбивала все наши попытки прорвать кольцо блокады. Немецкие войска, по сути, весьма комфортно, без особых трудов ожидали, что наступающий голод и морозы заставят город капитулировать. Фактически война становилась не войной. Война со стороны противника становилась ожиданием, довольно комфортным ожиданием, капитуляции.

Я рассказываю об этих подробностях, которые связаны с моим личным солдатским опытом. Я вообще выступаю сейчас не как писатель, не как свидетель. Я выступаю скорее как солдат, солдат участник тех событий, которые знают немногие. У меня чисто окопный опыт младшего офицера, но опыт, который имеет свои подробности, свои впечатления, достаточно важные, потому что они то и составляли тот быт, ту плоть событий для каждого человека, жителя города, да и солдата ленинградского фронта.

Уже в октябре-месяце начала расти смертность населения, потому что при этой катастрофической малой норме питания люди быстро тощали, становились дистрофиками и умирали. За 25 дней декабря умерло 40 000 человек.

В феврале уже ежедневно умирало от голода три с половиной тысячи человек. В декабре месяце люди в дневниках уже писали: «Господи, дожить бы до травы» - когда появилась зеленая трава. Всего в городе умерло примерно от голода 1 миллион человек. Жуков в своих воспоминаниях пишет, что умерло 1 млн 200 тысяч человек. Смерть начала участвовать безмолвно и тихо в войне, заставляя этот город сдать.

Считается, что наибольшее значение имел голод. Это не совсем так. На состояние людей, на их психике, на их здоровье, на их самочувствие сказывались морозы. Отопления ведь не было. Морозы, отсутствие воды. Вот я хочу рассказать некоторые подробности жизни, которых почти нет в книгах и в описаниях того, что творилось во время блокады в квартирах, как люди жили. Знаете, дьявол блокады, он кроется во многом именно в этих подробностях. Где брать воду? Где?

Те, кто жили поблизости от каналов, от Невы, от набережной, ходили туда, делали проруби, оттуда ведрами доставали воду и несли домой эти ведра. Несли. Вы представляете себе подниматься на четвертый, пятый, на шестой этаж с этими ведрами? Те, кто жили подальше, должны были собирать снег и топили снег.

«Памятники заложили мешками с песком, витрины заколотили — город преобразился». Вид на зал пленарных заседаний во время выступления Даниила Гранина.

„Die Denkmäler wurden mit Sandsäcken eingepackt, die Schaufenster wurden zugemauert, die Stadt veränderte sich“ – Blick ins Plenum während der Rede von Daniil Granin.

“Monuments were fortified with bags of sand. Shop windows were boarded up, the city looked quite different” – View of the plenary chamber during Daniil Granin’s speech.

Что такое топили? Как его топить? Топили на «буржуйках», это маленькие такие железные печки. А чем топить? Где брать дрова? Ломали мебель, выламывали паркет, пытались и разбирали деревянные строения в городе. Уже спустя 35 лет после войны мы с белорусским писателем Адамовичем начали опрашивать уцелевших блокадников о том, как они выживали, что творилось с ними во время блокады. Там были поразительные, беспощадные откровения.

У матери умирает ребенок, ему три года. Мать кладет труп между окон, зима, и каждый день отрезает по кусочку, чтобы кормить дочь, спасти хотя бы дочь. Дочь не знала подробностей. Ей было 12 лет. А мать все знала, не позволила себе умереть и не позволила себе сойти с ума. Между прочим, дочь эта выросла и я с ней разговаривал. Тогда она не знала, чем ее кормят. А теперь уже, после войны, спустя годы, узнала. Вы представляете, ведь таких примеров можно много приводить, во что превратилась жизнь блокадников?

В квартирах жили в темноте, завешивали чем попало окна, для того, чтобы сохранить тепло, и освещали комнаты квартиры коптилкой. Это такая баночка, куда наливали – керосина не было - доставали трансформаторное масло, машинное масло... и вот этот крохотный язычок пламени горел из-за дня в день, неделями, месяцами. Это было единственное освеще-

нение в домах. Появились «чёрные» рынки, так называемые, там можно было купить кусок хлеба, мешочек с крупой, какую-то рыбку, банку консервов. Все это выменивали, даже не сколько на деньги, выменивали на шубу, на валенки, выносили все из дома, что было ценного, картины, серебряные ложки. На улицах и в подъездах уже лежали трупы, завернутые в простыни.

Когда лед зимой стал крепнуть, проложили дорогу жизни по Ладыжскому озеру и по этой дороге жизни двинулись машины, во-первых для того, чтобы вывозить детей, женщин, раненых, и для того, чтобы вести продовольствие в город.

Дорогу нещадно обстреливали, снаряды ломали лёд. Машины шли под воду, но другого выхода не было.

Несколько раз меня посылали с фронта в штаб и я бывал в городе. Ну тогда я увидел, как изменилась человеческая сущность блокадников. Главным героем в городе оказался «кто-то», «безымянный прохожий», который пытался поднять ослабшего и упавшего на землю дистрофика, повести его – вот были такие пункты с кипятком, там ничего другого не было, давали кружку кипятка, и это часто спасало людей.



Вот этот «кто-то», это было лучшее, проснувшееся в людях сострадание. Один из важнейших, может быть самый важный герой блокадной жизни.

Однажды в мае 1942 года, когда уже потеплело, все растаяло и появилась опасность инфекции в городе от большого количества трупов, нас – группу солдат и офицеров – послали в город, чтобы помочь вывести трупы на кладбища. Интересно, что трубы гудами лежали возле кладбищ. Родные и близкие старались завести на кладбище, выкопать могилы в мерзлой земле и сил, конечно, не хватало, и мы грузили эти трупы в машины – мы их кидали, как палки, такие они были лёгкие и высохшие. Полковой врач сказал нам: «Это результат от того, что люди поедали себя».

Я никогда в жизни больше не испытывал этого жуткого ощущения, когда мы кидали труп за трупом, загружая машины. Эвакуация создавала какие-то особые свои проблемы. Одна женщина рассказывала нам, как она поехала с детьми на Финляндский вокзал. Сзади шел сын, ему было лет 14, а дочку маленькую она везла на санках. Она ее довезла до вокзала, а сын по дороге отстал. Он был очень истощенный, дистрофик, что с ним стало, она не знала. Но помнила об этой беспощадной потере и тогда, когда она нам рассказывала, помнила, как свою вину.

Проблемы были и другие. Вот Заместитель председателя правительства России - не России, а Советского Союза - Алексей Косыгин, был Уполномоченный государственного комитета и был послан в Ленинград. Он мне рассказывал, какая проблема ежедневно стояла перед ним: отправлять на дорогу жизни на большую землю детей, женщин, раненых, или материалы, станки, цветные металлы, какие-то приборы для военных заводов на Урале. Эта проблема выбора между людьми и приборами, необходимыми для военной промышленности, он рассказывал, какая это часто была мучительная и безвыходная проблема.

В городе висели характерные объявления. Повсюду такие листочки были приклеены: «Произвожу похороны», «Рою могилы», «Отвожу покойников на кладбища». Всё за порцию хлеба, за банку консервов...

Весной по Неве поплыли вереницы трупов красноармейцев. Но воду из Невы продолжали брать, отгалкивая эти трупы... А что делать? Приходилось пить и такую воду. С июля 1942 года мы на фронте пытались порвать кольцо блокады. Но неудачно. Атака за атакой отбивались. Мы потеряли, наша армия потеряла 130 000 человек, на протяжении нескольких месяцев пытаюсь прорвать укрепления на другом берегу Невы.



«Тогда я увидел, как изменилась человеческая сущность блокадников». Даниил Гранин во время своего выступления; на заднем плане члены правительства.

„Da konnte ich sehen, wie die Blockade das Wesen der Menschen verändert hatte“ – Daniil Granin bei seiner Rede; im Hintergrund die Regierungsbank.

“I saw then how the human core of the besieged Leningrad citizens had changed” – Daniil Granin delivering his speech, with the government seats in the background.



Однажды мне принесли дневник блокадника, мальчика. Вообще дневники – многие люди вели дневники. Они оказались наиболее достоверным материалом, потому что когда мы опрашивали спустя десятилетия блокадников, уже память подлинных событий была смешана со всем тем, что люди видели в кино, в театрах, читали в газетах. А дневник был подлинностью, достоверностью настоящего времени, сейчас, то, что записывалось в тот же самый день или на завтра. Вот, например, сведения среднего блокадника, мальчика. Ему было 14 лет, он жил с матерью и сестрой. Дневник меня поразил. И не только меня, но и Адамовича. Это была наша совместная работа. Это была история совести. В булочных тогда все старались давать точно, до грамма, поскольку и так была ничтожная порция. Взвешивали тщательно и для того, чтобы добиться точности, резали еще довесок. И вот возвращаясь с хлебом – его посылали за хлебом и мать и сестра – мучило его, что возникало у него искушение съесть этот навесок, безнаказанно съесть. Никто ведь в семье не знал, дали довесок или не дали. Но он то знал! И вот он пишет в своем дневнике секретном, для себя: «Съел, не вытерпел, съел вот этот кусок».

И укоряет себя, и ругает, и клянется, что больше этого не будет, потому что это кусок, этот навесок, который должен быть для всех троих. У них были соседи по квартире. Муж работал на ответственной работе, у него был дополнительный паёк, довольно солидный, кажется. И жена его варила на кухне кашу, супы. Мальчик слышал эти запахи, мучился, хотел, когда она уйдет с кухни, зачерпнуть хотя бы рукой эту кашу. Пытался удерживать себя, и удерживал. Эта история совести, желания остаться порядочным была характерной для большинства блокадников. Когда мы писали с Адамовичем книгу блокадную, я всегда спрашивал: «А каким путем вы остались живым, как вы выжили?» Из рассказов многих людей видно было, что выживали большей частью, но не все, конечно, но те, кто спасали других. Спасали, ходили в очередь, приносили воду, топили, ухаживали за больными. Спасались те, кто спасали других. Этот уровень сострадания и милосердия – это было довольно типичным чувством блокадной жизни и помогало людям выстоять, потому что задача тех, кто оставался в городе, кто не принимал участия в военных действиях, их задача была остаться людьми.

«Я хотел сообщить им, что мы победили, что они не зря погибли». Даниил Гранин в сопровождении ассистента зала пленарных заседаний возвращается на свое место.

„Ich wollte ihnen sagen, dass sie nicht umsonst ihr Leben verloren haben, dass wir den gerechten Sieg errungen haben“ – Daniil Granin wird nach seiner Rede von einer Plenarassistentin zu seinem Platz geleitet.

“I wanted to tell them that you did not die in vain, that we achieved victory and justice prevailed” – Daniil Granin being escorted to his seat by a plenary assistant following his speech.

Ну на фронте тоже имели очень урезанный паек, тоже было голодно, тоже варили траву, крапиву. Но это все таки было несравнимо с тем, что происходило в городе. Вы понимаете? Когда мы писали эту книгу, мы задались вопросом: Ну как же так? Что же это такое? На фронте прекрасно знали, что происходит в городе. От перебежчиков, от засланных агентов. Знали все ужасы не только голода, но и вообще существования людей в этих условиях. И ждали. Ну ждать можно было месяц, два, три. Но ждали 900 дней! Это не вяжется. Солдаты должны воевать с солдатами. Война это чисто солдатское дело. А здесь был заслан голод, который воевал вместо солдата. Я, будучи на переднем крае, долго не мог простить немцам вот этого ожидания капитуляции, ожидания гибели от голода. Конечно, за эти годы и память поблекла, и я понимаю, что война, которую я прошел, это конечно всегда грязь и кровь. Любая война. И мы наблюдали с одного и другого... огромные потери, наши армии, наши дивизии. Особенно за первые месяцы осталась треть личного состава. Я долго не решался написать про свою войну. Но все таки, не так давно, написал роман про мою личную войну, как

я воевал все эти годы. Зачем я это написал? Я даже не могу полностью ответить. Наверное, было какое то странное и подспудное желание рассказать всем моим погибшим однополчанам, которые погибали, не зная, что мы победим, погибали с чувством полного поражения, уверенные, что сдадим Ленинград, что город не выстоит... Хотел сообщить им, что мы все таки победили, что они не зря погибли, что мы добились победы, которая была справедливой. Вы знаете, существует наверно такое сакральное пространство, где человеку возвращается и сострадание, и духовность, и чудо победы, в которой главное, это справедливость, любовь к жизни, к человеку. Спасибо Вам.





**Молодежные встречи, организованные  
Германским Бундестагом, в рамках подготовки  
ко Дню памяти**

Перед 27 января, днем освобождения Освенцима, я целую неделю провел в Санкт-Петербурге. Международная молодежная встреча, в которой принимали участие около 80 человек из многих стран, была организована Германским Бундестагом.

Я поехал в незнакомую страну практически без какого-либо представления о ней. Конечно, название города и основные исторические факты были мне знакомы, но я не знал ни языка, ни того, как местные жители будут реагировать на немца или группу иностранцев. Но, забегая вперед, сразу скажу: нас приняли очень тепло, никаких признаков враждебности или косых взглядов из-за национальности.

Меня глубоко тронули прежде всего два события: встреча и кладбище. У нас была встреча с женщиной-очевидцем тех событий. Ей было шесть лет, когда поезд, на котором она должна была уехать в эвакуацию из осажденного немцами города, был разбомблен. Она опоздала на этот поезд. На одну минуту. Одной минутой раньше – и её бы не было в живых.

## Как с этим справиться?

Крис Циалампанас

Как жить человеку, когда такие бомбардировки, если сегодня не знаешь, доживешь ли до завтра? Как жить человеку с чувством постоянного страха, без возможности свободно передвигаться, вынужденному голодать? Вопросы, на которые, по-моему, невозможно дать ответ, если ты сам не пережил всё это. Если человек умирает, то всё закончилось. Это одна-единственная жизнь, которая у него есть. И какое бесконечное множество жизней было уничтожено в блокаду?

Пискаревское кладбище – огромная братская могила для около полумиллиона человек. Это число невозможно представить. Я шел по кладбищу и просто не мог представить себе, как выглядит полмиллиона мертвых.

Мне постоянно не хватало воображения. И я утешал себя мыслью: «Радуйся, что ты не можешь представить такое число, и что тебе не пришлось самому это пережить». Но мысль, что каждый мой шаг – это еще одно мертвое тело, полностью овладела мной. И я задавал себе вопрос, насколько достойной может быть жизнь, которую определяет запах разложения и трупы истощенных людей на обочинах.

Что я вынес для себя? Может быть, эта поездка изменила мою жизнь? Я понял, как город может прощать. С моей точки зрения просто необъяснимо, как наши русские друзья могут радоваться тому, что они сидят за одним столом с немцами и разговаривают с ними. Это превращение врага в друга вызывает у меня глубочайшее уважение.

Кроме того, меня удивило, как быстро восстановили разрушенный город. Я здесь имею ввиду не материальную сторону, например, здания, а в большей степени людей. Я счастливым, что познакомился с тяжелыми страницами русской истории в самых различных её ракурсах, и в конце поездки уже точно знал, что потрачу немало времени, чтобы еще больше узнать о блокаде Ленинграда.



Оживленная дискуссия: 78 участников из 12 стран во время молодежной встречи в Бундестаге.

Angeregte Diskussionen – 78 Teilnehmer aus zwölf Ländern bei der Jugendbegegnung im Bundestag.

Lively discussions – 78 participants from twelve countries at the Bundestag for the Youth Encounter.



Следы трагедии: остатки бывшего крематория, находившегося на территории современного «Московского парка Победы».

Spuren der Tragödie – Überreste aus dem Krematorium, das sich auf dem Gelände des heutigen „Moskauer Siegesparks“ befand.

Traces of a tragedy – remains of the crematorium in what is now the Moscow Victory Park.



Вместе сохраним память: церемония поминовения у монумента «Героическим защитникам Ленинграда».

Gemeinsam die Erinnerung lebendig halten – Gedenkzeremonie am „Denkmal der heldenhaften Verteidiger Leningrads“.

Coming together to keep the memory alive – ceremony of remembrance at the Monument to the Heroic Defenders of Leningrad.





Выжившие жертвы войны уничтожения: очевидцы событий рассказывают о принудительных работах, депортации и заключении в концентрационных лагерях.

Opfer des Vernichtungskriegs – Zeitzeugen berichten von Zwangsarbeit, Deportation und KZ-Haft.

Victims of the war of annihilation – contemporary witnesses give accounts of forced labour, deportations and imprisonment in concentration camps.



Живая история – говорит бывшая блокадница.

Lebendige Geschichte – eine Zeitzeugin der Leningrader Blockade berichtet.

Living history – a contemporary witness of the siege of Leningrad tells her story.



О трагедии из первых уст: молодые участники панельной дискуссии слушают рассказ Даниила Гранина.

Die Tragödie aus erster Hand erfahren – jugendliche Teilnehmer des Podiumsgesprächs folgen den Schilderungen von Daniil Granin.

Learning about the tragedy from those who experienced it – young people listening to Daniil Granin during the panel discussion.



Рассказ свидетеля о Ленинграде: Даниил Гранин во время панельной дискуссии с молодежью.

Authentischer Bericht aus Leningrad – Daniil Granin beim Podiumsgespräch mit den Jugendlichen.

A first-hand account of what happened in Leningrad – Daniil Granin during the panel discussion with the Youth Encounter participants.



**Выставка**

Время национал-социализма в Германии, бесспорно, относится к самым темным страницам и в истории психиатрии. Почти 400 000 человек в период с 1933 по 1945 гг. подверглись принудительной стерилизации, примерно 300 000 были убиты. Главным принципом при отборе кандидатов для газовой камеры стал ошибочный критерий «ценности» человека. Врачи, обслуживающий медицинский персонал и чиновники принимали решения о судьбе вверенных им пациентов на основе критериев «излечимости», «обучаемости» и «трудоспособности». В системе больничных учреждений того времени имели место изоляция, преследование и уничтожение выделяющихся из общей массы, нарушающих порядок и спокойствие, больных людей. Выставка «Регистрация, преследование, уничтожение. Больные и инвалиды во времена национал-социализма»

## «Регистрация, преследование, уничтожение. Больные и инвалиды во времена национал-социализма».

Выставка Германского общества психиатрии и психотерапии, психосоматики и неврологии в Германском Бундестаге

Германского общества психиатрии и психотерапии, психосоматики и неврологии (DGPPN), организованная совместно с «Фондом памятника уничтоженным евреям Европы» и «Фондом топографии террора», стала передвижной выставкой, посвященной тем жертвам, которые долгое время оставались на периферии общественного интереса и памяти. Организующим стержнем выставки стали отдельные биографии: в личных делах жертв представлено множество фигурантов самых разных преступлений. Их взглядам на пациентов противопоставлены личные свидетельства самих пациентов. Выставка, проходящая под эгидой Президента Федеративной Республики Германия Йоахима Гаука, во главу угла ставит вопрос о ценности человека и занимается исследованием философских и институциональных предпосылок убийства. Она документирует события, начиная с изоляции и принудительной стерилизации и вплоть до массовых ликвидаций; она занимается жертвами, преступниками, соучастниками и оппонентами; она задается вопросом, как проходило осмысление событий, начиная с 1945 года и по сегодняшний день.

Кроме того, на выставке представлены многочисленные записи размышлений об исторических событиях с современной точки зрения и ответов на вопрос, какое значение эти события имеют лично для авторов. Своё мнение высказывают, например, врачи, политики, представители организаций самопомощи, пациенты, родственники жертв, обслуживающий медицинский персонал и представители управления здравоохранения. Выставка «Регистрация, преследование, уничтожение. Больные и инвалиды во времена национал-социализма» стала возможной благодаря благотворительной акции многочисленных медицинских учреждений (в особенности Федеральной ассоциации врачей) по инициативе Германского общества психиатрии и психотерапии, психосоматики и неврологии.



Панельная дискуссия в рамках открытия выставки с участием Вице-президента Бундестага Уллы Шмидт, Зигрид Фалькенштейн, родственницы жертвы национал-социалистской эвтаназии, и Франка Шнайдера от DGPPN (справа налево).

Podiumsdiskussion zur Ausstellungseröffnung mit Bundestagsvizepräsidentin Ulla Schmidt, Sigrid Falkenstein, Angehörige eines Opfers der NS-„Euthanasie“, und Frank Schneider von der DGPPN (v. r.).

Panel discussion to mark the launch of the exhibition. From right to left: Ulla Schmidt, Vice-President of the Bundestag, Sigrid Falkenstein, a relative of one of the victims of Nazi “euthanasia”, and Frank Schneider from the DGPPN.





Выставка представляет документы о преследованиях и уничтожении национал-социалистами инвалидов, людей с психическими и другими нервными заболеваниями.

Die Ausstellung dokumentiert, wie Menschen mit Behinderungen, psychischen Störungen und anderen Nervenkrankheiten im Nationalsozialismus verfolgt und vernichtet wurden.

The exhibition documents how people with disabilities, psychiatric disorders and other mental illnesses were persecuted and killed under National Socialism.



От многочисленных убитых остались только фотографии из учреждений; личные дела десятков тысяч убитых были уничтожены. Задача выставки – вернуть жертвам их имена.

Von vielen Ermordeten sind nur noch Fotografien aus Anstalten vorhanden; die Akten von Zehntausenden Ermordeten wurden vernichtet. Die Ausstellung will diesen Opfern ihre Namen zurückzugeben.

Photographs taken in institutions are the only remaining record of many of those who were murdered; in tens of thousands of cases, the files were destroyed. The exhibition seeks to give these victims back their names.

## Биографии

**Даниил Гранин** родился 1 января 1919 г. Он вырос в Ленинграде (сегодня Санкт-Петербург). В 1940 г. он закончил электромеханический факультет института. Во время Второй мировой войны он, будучи офицером народного ополчения, пережил 900 дней блокады Ленинграда, завершившейся 27 января 1944 года.

После войны Гранин стал писателем. Международное признание, среди множества других, получили изданная в Германии книга «Страх» и написанная совместно с Алексеем Адамовичем «Блокадная книга» воспоминаний и свидетельств очевидцев блокады Ленинграда. Позже, будучи одним из самых известных советских писателей, он становится важным защитником гласности и перестройки. За заслуги в деле российско-германского примирения Даниил Гранин награжден орденом «За заслуги перед Федеративной Республикой Германия». Он – член Берлинской академии искусств. Даниил Гранин живет и работает в Санкт-Петербурге.

**Дмитрий Шостакович** родился 25 сентября 1906 г. в Санкт-Петербурге, умер 9 августа 1975 г. в Москве. Очевидец блокады Ленинграда во время Второй мировой войны.

В 1960 г., во время пребывания в Саксонской Швейцарии, после посещения разрушенного Дрездена, Шостакович написал струнный квартет № 8.

Позже композитор посвятил свой квартет «памяти жертв фашизма и войны». Произведение носит ярко выраженные автобиографические черты и содержит скрытую критику бывшего советского режима. Премьера квартета состоялась в 1960 году в Ленинграде. Квартет стал одним из наиболее часто исполняемых струнных квартетов XX века.

### **Струнный квартет**

**Мессогге** был основан в 2007 г. четверью молодыми польскими солистами и стал лауреатом многочисленных международных конкурсов. Участники квартета получили музыкальное образование, в частности, по классу камерной музыки при Artemis Quartett в Берлинском университете искусств. Ансамбль стал стипендиатом министерства культуры Польши, в рамках общественной работы воспитывает любовь к музыке у детей и подростков.



**Day of Remembrance for the Victims of National Socialism**  
Ceremony of Remembrance at the German Bundestag  
Berlin, 27 January 2014

Dmitri Shostakovich  
String Quartet No. 8 in C minor, op. 110  
First movement: Largo

Welcome statement by the  
President of the German Bundestag,  
Professor Norbert Lammert

Dmitri Shostakovich  
String Quartet No. 8 in C minor, op. 110  
Second movement: Allegro Molto

Speech  
Daniil Granin

Dmitri Shostakovich  
String Quartet No. 8 in C minor, op. 110  
Fourth movement: Largo

Music: Meccorre String Quartet



From left to right: Federal President Joachim Gauck; Daniil Granin, guest of honour; Norbert Lammert, President of the Bundestag; and Federal Chancellor Angela Merkel.

Bundespräsident Joachim Gauck, Ehrengast Daniil Granin, Bundestagspräsident Norbert Lammert und Bundeskanzlerin Angela Merkel (v. l.).

Федеральный президент Йоахим Гаук, почетный гость Даниил Гранин, Президент Бундестага Норберт Ламмерт и Федеральный канцлер Ангела Меркель (слева направо).

## Order of proceedings



Mr President,  
Madam Chancellor,  
President of the Bundesrat,  
President of the Federal Constitutional Court,  
Colleagues,  
Excellencies,  
Honoured guests,

Seventy years ago today, on 27 January 1944, the siege of Leningrad by the German Army, the Wehrmacht, ended after almost 900 days. By then, death had long since become a harsh but mundane reality in the encircled city, with the dead too numerous to count. At least 800,000 people – but probably over a million – died during the three-year siege. They were bombed and shelled, froze to death or died of disease, but most died of hunger.

Their deaths were the result of a calculated decision by those responsible for the German war of annihilation in the East. As the cradle of so-called “Jewish Bolshevism”, Leningrad was not to be captured: it was to be levelled to the ground. A directive sent to the German military commanders whose troops were besieging the city explained why:

“In this war for our very existence, we can have no interest in maintaining even a part of this very large urban population.”

## Welcome statement by the President of the German Bundestag, Professor Norbert Lammert

The fate of Leningrad and its people during the years when the city was almost completely cut off from the outside world has preoccupied our distinguished guest speaker, Daniil Granin, both personally and as a writer, to this day. He himself saw combat as a soldier on the Leningrad Front.

But it was not until many years later that the true dimensions of Leningrad’s human tragedy were revealed to him while he was working on his book documenting the siege. Thank you, Mr Granin, for being with us today, despite your advanced years, and for speaking to us at our Ceremony of Remembrance for the Victims of National Socialism here in the German Bundestag.

### *Applause*

On 27 January 1945, the Auschwitz-Birkenau concentration and extermination camp was liberated by the Red Army – by coincidence, exactly one year, to the day, after the end of the siege of Leningrad. But there is nothing coincidental about the connection between Auschwitz and Leningrad, between the mass murder of the European Jews and the murderous and predatory war of annihilation in Eastern Europe. Both were rooted in National Socialist racial ideology and its utter contempt for human life.

Ladies and Gentlemen, today we remember all those who were deprived of their rights, their property, their homes, their lives and their dignity during the National Socialist dictatorship and the war of aggression that Germany began. We remember the Jews, the Sinti and Roma, the sick and the disabled, the politically persecuted, the homosexuals, the forced labourers, the children forced to flee on the *Kindertransporte*, the prisoners of war, and the Slavic peoples who were degraded to the status of *Untermenschen* – “subhumans” – all those who were murdered in Auschwitz, Treblinka, Belzec and the other death camps, who were shot, gassed, beaten, burned, starved or worked to death. And we remember those who were persecuted, tormented and killed because they resisted or because they gave others their help and protection. We especially welcome, and acknowledge with the greatest respect, the contemporary witnesses who are here with us in the Bundestag today. We know that many millions died. We owe them this: to look beyond the abstract figures, which are beyond our comprehension, and to be mindful that – in the words of the Russian writer Lidiya Ginzburg, who survived the siege of Leningrad – every one of these many million deaths was the death of a person.



“We know that many millions died”  
– Norbert Lammert, President of the  
Bundestag, delivering his speech.

„Wir wissen um die Abermillionen  
Toten“ – Bundestagspräsident  
Norbert Lammert bei seiner  
Begrüßungsrede.

«Мы знаем о миллионах и миллио-  
нах погибших». Президент Бундес-  
тага Норберт Ламмерт во время  
своей приветственной речи.

We also know about the perpetrators. As the war reporter Vasily Grossman, a Soviet Jew, tells us in his eyewitness account of Treblinka, they were “also people”. And to this day – despite all our knowledge about the historical connections and despite many well-crafted analyses – we are still plagued by one question: How did such dehumanisation ever become possible?

With the attack on the Soviet Union, the National Socialist policy of annihilation acquired a new dimension. In the occupied Soviet territories, widespread and systematic mass murder now became the norm. In violation of the established principles of international law, the “Barbarossa Decree” was Hitler’s declaration of total war against civilians; from now on, they would be ruthlessly eliminated as actual or alleged partisans, or killed in vicious reprisals.

Almost three million Eastern European Jews fell under German rule during the war against the Soviet Union. Only a very small number survived. Very many of these victims of the Holocaust had already been killed – most of them had been shot – by the time the systematic murder of Jews in the death camps began in 1942. Zyklon B, the poisonous gas which fuelled the machinery of murder at Auschwitz, had previously been tested – there is no other way of expressing it – on Soviet prisoners of war.

Motivated by racial ideology, this war of annihilation, whose stated aim was “to decimate the Slavic race by 30 million”, had another weapon at its disposal: starvation. It was deployed most brutally in situations from which there was no escape: in besieged Leningrad and in the prisoner of war camps. More than half of all the Soviet prisoners of war – more than three million people – died a miserable death from hunger in German captivity. The human tragedies which played out in the besieged city, home to several million people, are wholly beyond our imagination today. And for a long time, they were largely unknown, at least in West Germany. In the young Federal Republic, memories of the military campaign against Russia were overshadowed by the tragedy of Stalingrad, which was viewed from a specifically German perspective; the siege of Leningrad and the civilians who were left to starve had no place in the mythology of a German Army with supposedly clean hands and a clear conscience. By contrast, in the GDR, where anti-Fascism was elevated to the status of an official doctrine, the Soviet perspective prevailed. In this interpretation of events, the siege of Leningrad bore



“How did such dehumanisation ever become possible?” – From left to right: Stephan Weil, President of the Bundesrat, Daniil Granin, guest of honour, Federal President Joachim Gauck and Federal Chancellor Angela Merkel during Norbert Lammert’s speech.

„Wie ist eine solche Entmenschlichung möglich geworden?“ – Bundesratspräsident Stephan Weil, Ehrengast Daniil Granin, Bundespräsident Joachim Gauck und Bundeskanzlerin Angela Merkel (v. l.) während der Begrüßungsrede.

«Как стало возможным такое расчеловечивание?» Президент Бундесрата Штефан Вайль, почетный гость Даниил Гранин, Федеральный президент Йоахим Гаук и Федеральный канцлер Ангела Меркель (слева направо) во время приветственной речи.

witness to the supreme sacrifice willingly made by its citizens, and symbolised the heroic Soviet victory over Fascism. Here too, the reality – the suffering endured by the citizens of the besieged and starving city in a brutal battle between two totalitarian regimes – was never at the forefront of attention. Among those who were trapped in the city, at least until his evacuation, was Dmitri Shostakovich, already a world famous composer, who would later refer to his works as “monuments” to the dead. This is especially true of his String Quartet No. 8, which we are hearing during our Ceremony of Remembrance today. Strongly influenced by the destruction of Dresden and officially dedicated to the memory of the victims of Fascism and war, this work – surely the most personal of any by Shostakovich – is also a reflection on the composer’s own experience of harassment, persecution and war, a personal history, replete with tragedy and contradictions, of a Russian artist whose suffering was by no means at an end when the Soviet Union emerged as the victor in the “Great Patriotic War”.

Ladies and Gentlemen, one of the greatest achievements of our guest, Daniil Granin, and his fellow author Ales Adamovich is that they have given the citizens of besieged Leningrad a voice – one which is distinct from official Soviet historiography. Their two-volume work, entitled *A Book of the Blockade*, was first published in the late 1970s and early 1980s, but was censored, for it revealed far too much about the depths of human degradation during those 900 days – a topic over which the Soviet regime preferred to draw a veil. The first-hand accounts and personal memoirs that the authors collected show what starvation does to people: the physical and psychological torments, the wrecked relationships, the cruelty, the loss of humanity. But they also show how people – even when facing the greatest threat to their survival – fight to preserve their dignity and hope. Mr Granin, you saw it as your clear duty to write an account of what actually happened, for the benefit of those born afterwards, and to make indirect witnesses of the young generation – a task which is no less relevant today, but one which becomes increasingly difficult with every passing year.

“You saw it as your clear duty to write an account of what actually happened, for the benefit of those born afterwards, and to make indirect witnesses of the young generation” – View of the visitors’ gallery during the Ceremony of Remembrance.

„Sie haben es als eine Pflicht verstanden, für die Nachgeborenen aufzuzeichnen, was tatsächlich gewesen ist, und die junge Generation mittelbar zu Zeugen zu machen“ – Blick auf die Besuchertribüne während der Gedenkveranstaltung.

«Вы посчитали своим долгом зафиксировать для потомков всё, что действительно происходило, и тем самым сделать молодое поколение опосредованным свидетелем событий». Вид на гостевую трибуну зала пленарных заседаний во время церемонии памяти.

So I am particularly pleased that once again, 80 young people have accepted the German Bundestag’s invitation to participate in an international youth encounter and have come together to look at one of the darkest chapters in European history. Over the last few days, they have visited places of remembrance in Saint Petersburg, engaged in discussions with academics and contemporary witnesses, and gained an insight into the fate of Jewish citizens, forced labourers, prisoners of war, disabled persons and the mentally ill in the occupied areas of the Soviet Union. They have also found out about Stalinist repression during the siege of Leningrad and how the siege, which lasted almost 900 days, is commemorated. A very warm welcome to you here at the German Bundestag.

#### *Applause*

When today young Germans come together with young Russians, Belarusians and Ukrainians, and with young people from Poland, France, Israel and other countries to learn, understand and remember, there is hope that bridges can be built and a shared memory can be forged, transcending the different national forms of remembering.

A quarter of a century after the peaceful revolution in the GDR and the collapse of the communist dictatorships in Eastern and Central Europe, which opened the way for an “all”-European Union, 75 years after the German invasion of Poland, and 100 years after the start of the First World War, which has been described as “the great seminal catastrophe of the 21st century”, the question which confronts us is this: can there be a truly European narrative of the most bloody century in European history, a form of shared remembrance that does not see the different experiences in relative terms, or try to equate them with each other, that does not ignore responsibility, and does not try to score points, for this would not do justice to the suffering of the individual victims or the perpetrators’ guilt? We Germans have an enduring responsibility. On account of our history, we have a particular obligation to combat every form of exclusion and xenophobia, empty promises of salvation, and attributions of collective guilt.



Never again should state or society allow people to be despised, humiliated, threatened or depicted as the enemy by a silent majority on account of their origin, their political or religious beliefs, their sexual orientation, or simply because they are different.

*Applause*

The xenophobic murders of citizens of Turkish and Greek origin, the protests against refugee hostels, accompanied by racist chants, and every anti-Semitic offence – every offence –

*Applause*

pose a challenge that requires a firm response from each and every one of us, as democrats and members of civil society in a polity under the rule of law.

*Applause*

In Germany, at least, intolerance is no longer tolerable.

*Applause*

Ladies and Gentlemen, the lesson that we learn from history is this: the human dignity of each and every individual is unconditional. We also know that it is under threat. Genocide is still possible. It can happen in Africa, where, twenty years ago, hundreds of thousands of people – around three-quarters of the Tutsi ethnic minority – were murdered in Rwanda. And since Srebrenica, we know that it can happen in Europe too. Keeping alive the awareness that humankind has by no means put its greatest crimes and mistakes behind it once and for all is a responsibility that we all still share.

Mr Granin, you once said, in reference to the Germans, that your journey “from hatred to understanding and friendship” has been a long one, and that it has cost you many more years than the years spent at war. I am grateful to you for making that journey and for being with us today. I would also like to thank all those who are following this Ceremony of Remembrance here in the plenary chamber or on their screens.

*Applause*



“This work is also a reflection on the composer’s own experience of harassment, persecution and war” – The Meccorre String Quartet playing Dmitri Shostakovich’s String Quartet No. 8 in C minor.

„Das Werk reflektiert Schostakowitschs eigenes Erleben von Verfolgung, Krieg und Drangsalierung“ – das Meccorre String Quartet spielt Dmitri Schostakowitschs Streichquartett Nr. 8 c-moll.

«Произведение Шостаковича стало отражением его собственного восприятия ужаса преследования, войны, унижения». Квартет Мессорге исполняет струнный квартет № 8 До минор Дмитрия Шостаковича.



First of all I'd like to thank the President of the Bundestag, its presidium, and the members of Parliament for this kind invitation to speak here on a day that holds such importance, at least for me.

Back home in Petersburg, it's a day when people go to the Piskaryovskoye Cemetery, one of the city's most symbolic cemeteries. They go there to remember all those who perished in the years of the siege and to pay them their respects. They place rusks, sweets, and things they've baked on the sepulchral mounds, trying to express their love and remembrance of those people who suffered that tragic and cruel fate.

It was a very tragic and cruel fate for me, too. I joined the war in the first few days, signed up for the People's Volunteer Corps. Why? Today, I don't even know why but I guess it was just a boyish thirst for the romantic. How could there be a war without me? I had to be a part of it.

## “Compassion and charity helped people endure” Speech by Daniil Granin

But the first few days of war sobered me up as they did many of my comrades. They sobered us up brutally. We were bombed to bits just as our echelon was approaching the front line and from that moment on we suffered one defeat after another, we fled, we retreated, we fled again, and finally, somewhere around the middle of September, my regiment surrendered the town of Pushkin, we withdrew to the city limits and the front collapsed. The front collapsed and the siege began. All connections to this city, this huge city, this megalopolis, were cut off from the hinterland, the *Bolshaya Zemlya*, and the siege that was to last 900 days began. The siege was so sudden and unexpected, as indeed the whole war was unexpected for our country, and so there were no stockpiles. No fuel, no food, and by October the authorities had introduced ration cards, bread was already being rationed. And then, one after another, disastrous things began to happen: the electricity supply was cut off, the water supply stopped working, the sewage system stopped working, the heating, and so the miseries of the siege began. How did the rationing system work? The rationing system worked like this: from 1 October they gave manual labourers 400 grams of

bread and office workers 200 grams. But by November they had started cutting the rations with disastrous results, giving manual labourers 250 grams and office workers and children 125 grams. That was a thin slice of bread, of poor quality, that was half cellulose and other strange admixtures. There was no food supply to the city.

Winter was approaching and, as if to spite us, it was a bitter cold winter – minus 30–35 degrees. This huge city was deprived of all capacity to support life. Every day they bombed it mercilessly, shelled it from the air. Our unit was based close to town – you could get to the city on foot – and, sitting in the trenches, we heard the explosions of the aerial bombs and even felt the ground shake. They bombed every day. Fires started breaking out. Buildings caught fire. There was nothing to put the fires out with – there was no water, the water supply system was not working – and the buildings burned for days on end.



“How could there be a war without me? I had to be a part of it” – Daniil Granin during his speech.

„Es ist Krieg, und ich bin nicht dabei? Ich muss dabei sein!“ – Daniil Granin während seiner Rede.

«Как же без меня будет война? Надо обязательно участвовать». Даниил Гранин во время своего выступления.

And, turning to look behind us from the front where we were stationed, we saw the plumes of black smoke and guessed what was burning where. By December, the streets and squares were completely snowed under, only here and there were there still routes for military vehicles. Monuments were fortified with bags of sand. Shop windows were boarded up, the city looked quite different. There was no lighting at night. Patrols and the occasional passersby made their way using little phosphorescent badges or “fireflies”. People grew weaker from starvation but they continued to work, to go to the factories, especially the military factories, where they repaired tanks, made shells and mines.

What happened next I only discovered in detail after the war. Hitler ordered his troops not to enter the city, to avoid losses from fighting in the streets where tanks could not enter.

Von Leeb’s 18th Army beat back all our attempts to breach the siege. The German troops were essentially in a very comfortable position – without any great effort on their part, they could just wait for starvation and the bitter cold to force the city to surrender. In real terms, the war stopped being a war. For the enemy, the war became a matter of waiting, waiting in relative comfort, for surrender.

I am telling you details of my own personal experience as a soldier. I am speaking to you today not as a writer, not as a witness. If anything, I’m speaking as a soldier, a soldier who participated in these events about which few people know. I can only claim the trench experience of a young officer, but it is an experience complete with its own details and impressions and it is significant all the same, because it basically made up the life, the substance of events, of every person, be they an inhabitant of the city or a soldier at the Leningrad front.

By October, the number of people dying of starvation began to rise, because on these disastrously small food rations people quickly grew emaciated, became dystrophic and starved to death. In 25 days in December, 40,000 died.

“In real terms, the war stopped being a war. For the enemy, the war became a matter of waiting, waiting in relative comfort, for surrender” – Plenary assistants watching Daniil Granin’s speech on a monitor.

„Eigentlich war der Krieg gar kein richtiger Krieg mehr; der Krieg wurde für den Gegner zum relativ unproblematischen Warten auf die Kapitulation“ – Plenarassistenten des Bundestages verfolgen die Rede von Daniil Granin auf einem Monitor.

«Немецкие войска, по сути, комфортно, без особых трудов ожидали, когда голод удушит население». Ассистенты зала пленарных заседаний следят за выступлением Даниила Гранина на мониторе.

By February, some three and a half thousand people were dying of starvation every day. By December, people were already writing in their diaries: “God, if we could live until the grass grows” – meaning until there was green grass again. In all, some one million citizens starved to death in the city during the siege. In his memoirs, Marshal Zhukov put the figure of those who starved to death at 1.2 million. Death joined the war quietly, without a word, pressuring the city to surrender. It’s widely considered that starvation was the most important factor. But that’s not entirely correct. The severe cold took its toll on the condition people were in, on their morale, on their health, on their general state. For you see, there was no heating. Bitter cold, no water. And so I’d like to tell you some of the details of that life that you will struggle to find in books and descriptions of what went on during the siege, how people lived. You know, in many ways, the devil of the siege was to be found in these very details. Where to get water? Where? People who lived near the canals, the Neva River, the shore, went there. They

hacked holes in the ice, hauled up the water in buckets and carried it home. They carried it. Can you imagine carrying buckets of water up to the fourth, fifth, sixth floor? People who lived further away had to collect snow and melt it. And what did they use to melt it? What did they use for heat? They used cast-iron portable wood stoves. But what to heat with? Where to get firewood? They chopped up furniture, ripped up parquet floors, tried to find and take apart wooden structures in the city.

Thirty-five years after the war, a writer from Belarus, Ales Adamovich, and myself started to interview survivors of the siege about how they managed to live through it and what happened to them during the siege. They revealed staggering, cruel things.

A mother lost her son, he died at the age of three. She put the body between the windowpanes – it was winter – and cut off a piece of it every day to feed her daughter, to try to save



her daughter at least. The daughter was unaware of the details. She was only twelve. But the mother remembered everything, she would not let herself die and she would not let herself lose her mind.

And by the way, that daughter reached adulthood and I spoke to her. At the time she didn't know what she was being given to eat. But all those years later, after the war, she found out. Can you imagine what life turned into during the siege? And there are many more examples I could give you.

At home everyone lived in the dark, they hung whatever they could find over the windows to keep the heat in and lit the rooms of the flat with a primitive oil lamp. It was just a tin with a wick dipped in oil – machine oil, transformer oil, there was no kerosine – and that tiny little tongue of flame burned day after day for weeks, months. It gave off the only light in their homes. Black markets, as they were known, emerged where you could buy a piece of bread, a little bag of grain, a fish of some kind, a can of food. Everyone bartered for these things. Not so much with money – people bartered for things in exchange for a fur coat, felt boots, they brought everything of any value from their homes to barter with, paintings, silver spoons.

Corpses shrouded in sheets lay on the streets and in the building entrances.

In the winter, when the ice was strong enough, they created a lifeline on Lake Ladoga and drove vehicles onto the ice, first and foremost to evacuate women, children, the wounded, and to bring food supplies into the city.

The Germans fired at the lifeline mercilessly, the shells broke the ice. Trucks sank beneath the water but there was no other way out.

Several times I was sent from the front to headquarters and I went into the city. I saw then how the human core of the besieged Leningrad citizens had changed. The main hero of the city was that “Someone”, “The Unnamed Passerby”, who saw a person who was starving to death, devoid of all strength, who had fallen to the ground, and tried to help them to their feet and get them to these stands they had where they served boiling water, that's all they had, and they'd give these people a cup of boiling water and it often saved their lives.



“This ‘Someone’ was the best in people, the compassion that awakened in them” – Members of the Bundestag during Daniil Granin’s speech.

„Dieser ‚Jemand‘, das war das in den Menschen erwachte Mitgefühl“ – Abgeordnete während der Rede von Daniil Granin.

«Это было проснувшееся в людях сострадание. Этот «кто-то» — один из важнейших, а может быть, самый важный герой блокадной жизни». Депутаты во время речи Даниила Гранина.

This “Someone” was the best in people, the compassion that awakened in them, and one of the most important, or perhaps the most important hero of all, of life during the siege. Once, in May 1942, when the weather was warmer, everything had thawed and there was a risk of infection in the city because of the large number of corpses, they sent us – a group of soldiers and officers – into town to help transport the corpses to the cemetery. It is worth noting that piles of corpses lay next to the cemeteries. Their friends and family had tried to carry them to the cemetery, to dig a grave in the frozen ground but, of course, they didn’t have the strength. And we loaded the corpses onto trucks. We threw them like firewood, they were so light and shrivelled up. The regiment doctor told us: “That’s what happens when people consume themselves.” In my whole life I never again experienced anything like that terrible feeling I had when we pitched corpse after corpse onto the trucks.

The evacuation created its own particular problems. One woman told us how she went to Finland Station with her children. Her son was fourteen, he walked behind, and she pulled her little daughter on a sleigh. She got her daughter to the station on the sleigh but her son fell by the wayside. He was terribly emaciated, starving to death, and she never knew for sure what happened to him. But she remembered this cruel loss and when she told us of it, she blamed herself. There were other problems as well. Alexei Kosygin, the deputy prime minister of the government of Russia – not Russia, the Soviet Union – was the authorised deputy of the government committee and was sent to Leningrad. He told me how he was faced every day with a terrible choice: should he send children, women, and the wounded down the lifeline or materials, engineering tools, non-ferrous metals, and instrumentation destined for the military factories in the Urals? He told me this dilemma of choosing between people and equipment that was crucial for the war effort was often an agonising and desperate problem.

“It took me a long time to decide to write about my war” – Daniil Granin being escorted to his seat by a plenary assistant following his speech.

„Ich konnte mich lange nicht entschließen, über meinen Krieg zu schreiben, aber schließlich habe ich es doch getan“ – Daniil Granin wird nach seiner Rede von einer Plenarassistentin zu seinem Platz geleitet.

«Я долго не решался написать о своей войне. Но всё-таки написал об этом книгу не так давно». Ассистент зала пленарных заседаний сопровождает Даниила Гранина после выступления к его месту.

All over town there hung typical notices. Little signs people had hung up everywhere: “Burials undertaken”, “Graves dug”, “Deceased transported to the cemetery”. All in return for a piece of bread, a can of food... In spring, a succession of corpses of Red Army soldiers floated down the Neva river. But people still drew water from the Neva, they’d push away these corpses and draw their water, what else could they do? And they had to drink that water. From July 1942 on, those of us at the front tried to breach the encirclement of the siege. Without success. They beat back offensive after offensive. We lost, that is, our army lost 130,000 men over the course of several months, trying to break through the reinforcements on the far shore of the Neva.

Once, they brought me the diary of someone living through the siege, a boy. Many people kept diaries. They proved to be the most reliable source of information, because when we interviewed survivors of the siege decades later, their memories of actual events were mingled with everything they had seen in the cinema, in the theatre and read in the papers. But a diary was an authentic, truthful account of what was happening, it was now, it was things written down the same day they happened or the day after. Like this testimony of an average person living through the siege, this boy. He was 14 years old, he lived with his mother and sister. His account shook me to the core, and not just me but Adamovich, too. We worked on the project together. It was the story of a conscience. In the bakeries, they weighed every bread ration exactly to the gram, because it was already such a tiny portion. They weighed very carefully and, to make up the exact weight, they had to cut off makeweight pieces.



And on his way home with the bread – his mother and sister sent him to get the family's bread – he was tortured by feeling so tempted to eat that little makeweight piece of bread, to eat it and get away with it because no one in his family would know whether they'd given him a makeweight piece or not. But he would know! And in his secret diary, he wrote just for himself: "I ate it, I couldn't resist, I ate that little piece of bread." And he reproached himself, and criticised himself severely and swore not to do it again, because even that little piece, that makeweight piece, was supposed to be divided three ways. They had neighbours at home in the communal flat. The husband had an important position and he was given an extra ration, apparently quite a sizable one. His wife would cook buckwheat kasha and soup in their shared kitchen. The boy would smell the fragrant cooking and was tormented, he wanted to grab something, if only a handful of kasha when she left the kitchen for a minute. He tried to restrain himself and managed it. This story of a conscience, of the desire to retain one's sense of decency, was typical for most of those who lived through the siege.

When Adamovich and I wrote the siege book, I always asked: "How did you remain alive, how did you survive?" From the narratives of many people, it transpired that most who survived, though not all of course, were ones who had saved other people. They saved them standing in queues, carrying water, making fires, looking after sick people. The people who saved themselves were ones who saved others.

This level of compassion and charity was quite typical of life during the siege and helped people endure, because the challenge of the people within the besieged city, those who weren't involved in military operations, was to remain human.

On the front we had very reduced rations, we were hungry, too, we boiled grass and nettles, too. But it couldn't be compared to what was going on in the city. Do you understand?

When we were writing the book, we kept asking ourselves: How could it have happened?

"...where justice and love of life, of our fellow man, is what is important" – Daniil Granin's speech and music by Dmitri Shostakovich mark the end of the Ceremony of Remembrance.

„... wo Gerechtigkeit, die Liebe zum Leben und auch zum Menschen höchste Bedeutung haben“ – nach der Rede von Daniil Granin und der Musik von Dmitri Schostakowitsch endet die Gedenkstunde.

«...где главное, это справедливость, любовь к жизни, к человеку». После выступления Даниила Гранина и исполнения произведения Дмитрия Шостаковича Час памяти завершился.

How could they have done this? On the front the Germans knew full well what was going on in the city, they knew from reconnaissance missions, from defectors. They didn't just know of the horrors of starvation there, they knew of the general conditions people were living in. And they waited. They might have waited a month, or two, or three. But they waited 900 days! You just can't fathom it. Soldiers should fight other soldiers. War is purely soldiers' business. And here they sent starvation in to fight instead of sending soldiers. Having been on the front line, it took me a long time to forgive the Germans for waiting for our surrender, waiting for our death by starvation.

Of course, over the years this memory has faded, and I understand that the war I lived through is all dirt and blood. Like every war. And on both sides we saw terrible losses, our army, our divisions. Especially in the first few months, we lost a third of our own men.

It took me a long time to decide to write about my war. But in the end, not long ago, I wrote a book about my personal war, how I fought all those years. Why did I write it? I can't even answer that properly. Probably because I had a strange, hidden desire to tell all of the fallen men in my regiment who died without knowing that we would win, who died with a sense of complete defeat, certain that we would surrender Leningrad, that the city would not endure. I wanted to tell them that we triumphed in the end, to say you did not die in vain, and that we achieved victory and justice prevailed.

You know, I think a sacred place probably exists where compassion and spirituality return to mankind, along with the miracle of victory, and where justice and love of life, of our fellow man, is what is important. Thank you.







**The German Bundestag's Youth Encounter  
marking the Day of Remembrance**

Prior to 27 January, the date of the liberation of Auschwitz, I spent a week in Saint Petersburg. It was the German Bundestag which had organised this international youth encounter, involving 80 young people from several different countries.

I didn't have much idea when I travelled to this unfamiliar country. I knew the name of the city and some basic historic facts, yet I couldn't speak the language and didn't know how the people there would react to me as a German, or to a group of foreigners. I can tell you right away, though, that we were received very warmly – there was no indication of any kind of negative reaction or hostile looks due to our nationality.

## How do people deal with it?

By Chris Tsialampanas

There were two things which I found particularly moving: an encounter and a cemetery. The encounter was with a contemporary witness. She was six years old when the train intended to evacuate her from the city besieged by the Germans was bombed. She missed that train. By one minute. One minute earlier and she would have lost her life.

How do people deal with experiencing a bomb attack of this kind, not knowing whether they will still be alive the next day? How do people deal with constant fear, no freedom of movement and terrible hunger? I think these are questions which one cannot answer if one hasn't experienced it oneself.

When a person dies, that's the end. The one life we have. But how bafflingly high was the number of lives extinguished during the siege? The Piskaryovskoye Memorial Cemetery: a vast mass grave where around half a million people are buried. An incomprehensible number. As I walked across this cemetery, I was unable to imagine what half a million dead people would look like.

Again and again, I found I was unable to imagine what it must have been like. I comforted myself by saying: "be grateful that you can't imagine a number on this scale and have never had to experience anything of this kind."

Yet the thought of stepping over corpses with every step was extremely upsetting. And I ask myself how much dignity there was to a life where the smell of dead bodies hung in the air and emaciated bodies lay at the roadside.

What will I take away with me? Has this trip perhaps changed my life? What I have experienced is a city's capacity for forgiveness. I was unable to comprehend the fact that the Russians we met were happy at this opportunity to sit at a table with Germans and talk to them. I have the deepest respect for this transformation, from enemy to friend.

And I was also surprised how quickly a destroyed city could be rebuilt. I don't mean in tangible terms, the buildings, for example, but especially with regard to the people. I am glad that I was able to get to know this painful history from different Russian perspectives. And, at the end of the trip, I knew I was going to spend considerably more time learning about the siege of Leningrad.



Engaging in dialogue – 78 young people from twelve countries took part in the Youth Encounter.

Ins Gespräch kommen – 78 Jugendliche aus zwölf Nationen nahmen an der Jugendbegegnung teil.

Обсуждение: 78 молодых людей из 12 стран приняли участие в молодежной встрече.



Inconceivable dimensions – more than 500,000 victims of the siege are buried in the Piskaryovskoye Memorial Cemetery in Saint Petersburg.

Unvorstellbare Dimensionen – mehr als 500.000 Opfer der Blockade liegen auf dem Piskarjowskoje-Gedenkfriedhof in Sankt Petersburg.

Немыслимые масштабы: свыше 500 000 жертв блокады похоронены на Пискаревском кладбище в Санкт-Петербурге.



At the site of official mourning and commemoration of heroes – Youth Encounter participants at the Moscow Victory Park.

Am Ort des offiziellen Helden-gedenkens und der Trauer – Teilnehmer der Jugendbegegnung im „Moskauer Siegespark“.

У мемориала памяти и скорби по героям: участники молодежной встречи в «Московском парке Победы».



Traces of history – in the catacombs of the German Lutheran Church of Saint Peter, which was turned into a swimming pool after the war.

Spuren der Geschichte – in den Katakomben der deutschen evangelisch-lutherischen Sankt-Petri-Kirche, die nach dem Krieg zu einem Schwimmbad umgebaut wurde.

По следам истории: в катакомбах немецкой евангелической лютеранской церкви Св. Петра, которая после войны была превращена в бассейн.



Communicating history – contemporary witnesses and academics engaging in discussion during a panel discussion organised by the Goethe Institute in Saint Petersburg.

Geschichte vermitteln – Zeitzeugen und Wissenschaftler im Gespräch bei einer Podiumsdiskussion mit dem Goethe-Institut Sankt Petersburg.

Рассказ об истории: свидетели событий и ученые во время панельной дискуссии в Гёте-институте в Санкт-Петербурге.





Reflecting on experiences – meeting of a working group at the hotel.

Verarbeitung des Erlebten – Arbeitsgruppensitzung im Hotel.

Осмысление увиденного и услышанного: заседание рабочей группы в отеле.



Intergenerational dialogue – the discussion between young people and Daniil Granin in the Bundestag's Europasaal.

Austausch der Generationen – Podiumsgespräch der Jugendlichen mit Daniil Granin im Europasaal des Bundestages.

Обмен между поколениями: панельная дискуссия молодежи с Даниилом Граниным в зале Европы Бундестага.





**Exhibition**

The Nazi era is, without question, one of the darkest chapters in history – including the history of psychiatry. Between 1933 and 1945, up to 400,000 people were forcibly sterilised and around 200,000 were murdered.

The guiding principle for the selection of patients was the person's alleged "value". Doctors, nursing staff and functionaries judged the people committed to their care on the basis of their "curability", "learning ability" or "capacity to work". People whose behaviour was abnormal or disruptive, or who suffered from an illness, were excluded, persecuted and murdered within the institutional and hospital system. *Registered, Persecuted, Annihilated: The Sick and the Disabled under National Socialism*, a travelling exhibition developed by the German Association for Psychiatry, Psychotherapy and Psychosomatics (DGPPN) in cooperation with the Foundation

## Registered, Persecuted, Annihilated: The Sick and the Disabled under National Socialism

An exhibition at the German Bundestag by the German Association for Psychiatry, Psychotherapy and Psychosomatics

Memorial to the Murdered Jews of Europe and the Topography of Terror Foundation, is designed to focus on those victims who for a long time attracted little public interest and played only a marginal role in remembrance. The stories of those involved are at the very heart of the exhibition. The files on the victims reveal the many different actors involved in the crimes, and their views of patients are contrasted with the patients' own statements. The exhibition, whose patron is Federal President Joachim Gauck, focuses on the question of what value a person has, and examines the intellectual and institutional conditions which allowed the murders to take place. It documents what took place, from exclusion to forced sterilisation and to mass murders. It deals with the victims, perpetrators, accomplices and opponents, and, finally, asks to what extent German society confronted these events between 1945 and the present day.

It also gives voice to a wide range of people who reflect on what happened and discuss its significance to them personally. Visitors to the exhibition hear from doctors, politicians, representatives of self-help organisations, patients, the families of the victims, nursing staff and representatives of the health administration.

The exhibition was made possible by a fundraising campaign launched by the German Association for Psychiatry, Psychotherapy and Psychosomatics and supported by numerous medical associations (in particular the German Medical Association).



Press conference to mark the exhibition launch. From right to left: Ulla Schmidt, Vice-President of the Bundestag; Frank Schneider, DGPPN; Uwe Neumärker, Foundation Memorial to the Murdered Jews of Europe.

Pressekonferenz zur Ausstellungsöffnung mit Bundestagsvizepräsidentin Ulla Schmidt, Frank Schneider, DGPPN, und Uwe Neumärker, Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas (v. r.).

Пресс-конференция в рамках открытия выставки с участием Вице-президента Бундестага Уллы Шмидт, Франка Шнайдера (DGPPN), Уве Ноймеркера (фонд «Мемориал памяти убитых евреев Европы») (справа налево).



Ulla Schmidt, Vice-President of the Bundestag, in discussion with journalists at the launch of the exhibition.

Bundestagsvizepräsidentin Ulla Schmidt im Gespräch mit Journalisten bei der Ausstellungseröffnung.

Вице-президент Бундестага Улла Шмидт беседует с журналистами на открытии выставки.



Profiles and pictures of some of the victims and perpetrators of Nazi "euthanasia".

Tafeln mit exemplarischen Biografien und Porträts von Opfern und Tätern der NS-„Euthanasie“.

Таблички с основными биографическими сведениями и портретами жертв и преступников национал-социалистской эвтаназии.

**Daniil Granin**, born on 1 January 1919, grew up in Leningrad, now Saint Petersburg. In 1940 he completed a degree in electrical engineering. As an officer in the volunteer corps during the Second World War, he experienced the siege of Leningrad, which lasted almost 900 days, ending on 27 January 1944.

After the war, Granin became a writer. His books gained international attention, including *Das Jahrhundert der Angst*, which was published in Germany, and *A Book of the Blockade*, co-authored with Ales Adamovich, which contained recollections and eye-witness accounts from besieged Leningrad. Granin, one of the best-known Soviet authors, later became a key supporter of *glasnost* and *perestroika*. Daniil Granin was awarded the Order of Merit of the Federal Republic of Germany for his contribution to reconciliation between Germany and Russia. He is a member of Berlin's Academy of Arts. Daniil Granin lives and works in Saint Petersburg.

**Dmitri Shostakovich**, who was born in Saint Petersburg on 25 September 1906 and died in Moscow on 9 August 1975, experienced the siege of Leningrad in the Second World War.

He composed his eighth string quartet in 1960 during a visit to the Sächsische Schweiz region of Germany, after visiting Dresden, which had been badly damaged in the war. The composer later added the dedication "In remembrance of the victims of Fascism and war" to the quartet. The piece also contains highly autobiographical elements and thus implicit criticism of the Soviet regime of the day. It was first performed in Leningrad in 1960 and is one of the most frequently performed string quartets of the 20th century.

The **Meccorre String Quartet**, established in 2007 by four young Polish soloists, has won many international music prizes. Its members studied chamber music with the Artemis Quartet at Berlin University of the Arts. The ensemble has been awarded a scholarship by the Polish Ministry of Culture and National Heritage, and engages in social outreach with the aim of inspiring children and young people to take an interest in music.

## Profiles

## Impressum

Herausgeber: Deutscher Bundestag  
Referat Öffentlichkeitsarbeit  
Platz der Republik 1, 11011 Berlin  
www.bundestag.de

Protokollierung: Deutscher Bundestag,  
Stenografischer Dienst  
Redaktion: Georgia Rauer  
Übersetzung: Sprachendienst des  
Deutschen Bundestages in Zusammen-  
arbeit mit ask@co Sprachendienst GmbH,  
Hillary Crowe und Catherine Johnson  
Gestaltung: Regelindis Westphal  
Grafik-Design  
Bundestagsadler: Urheber Prof. Ludwig  
Gies, Bearbeitung 2008 büro uebele  
Fotos: 2. Umschlagseite u. S. 1, 2, 6, 15,  
17, 23, 25, 43, 46, 49, 51, 55, 57, 59, 61,  
65, 84, 87, 89, 91, 93, 95, 99, 101, 103,  
105, 119, 120, 121 Deutscher Bundestag/  
Marco Urban; S. 9, 11, 13, 19, 27, 37,  
41, 53, 63, 97 DBT/Achim Melde; S. 21,  
31–33, 35, 70, 71, 73, 75, 106, 109,  
111–115 DBT/Stella von Saldern; S. 28,  
34, 36, 66, 69, 72, 74, 110 DBT/Hermann  
J. Müller; S. 38, 42, 76, 79, 80, 81, 116  
DBT/Julia Nowak  
Druck: ProWachter GmbH

Stand: April 2014  
© Deutscher Bundestag, Berlin  
Alle Rechte vorbehalten

Diese Publikation wird vom Deutschen  
Bundestag im Rahmen der parlamenta-  
rischen Öffentlichkeitsarbeit herausge-  
geben. Eine Verwendung für die eigene  
Öffentlichkeitsarbeit von Parteien,  
Fraktionen, Mandatsträgern oder Wahl-  
bewerbern – insbesondere zum Zwecke  
der Wahlwerbung – ist unzulässig.

## Выходные данные

Издатель: Германский Бундестаг  
Отдел по связям с общественностью  
Адрес: Platz der Republik 1, 11011 Berlin  
www.bundestag.de

Протоколирование: Германский  
Бундестаг, стенографическая служба  
Редакция: Георгия Рауэр  
Перевод: Переводческая служба  
Германского Бундестага при участии  
компании «ask@co Sprachendienst  
GmbH», Хиллари Кроу, Кэтрин Джонсон  
Оформление: Regelindis Westphal  
Grafik-Design  
Гербовый орел: проф. Людвиг Гис,  
обработка 2008 büro uebele  
Фотографии: 2-я страница обложки,  
стр. 1, 2, 6, 15, 17, 23, 25, 43, 46, 49, 51, 55,  
57, 59, 61, 65, 84, 87, 89, 91, 93, 95, 99,  
101, 103, 105, 119, 120, 121 Deutscher  
Bundestag/Марко Урбан; стр. 9, 11, 13,  
19, 27, 37, 41, 53, 63, 97 DBT/Ахим  
Мельде; стр. 21, 31–33, 35, 70, 71, 73, 75,  
106, 109, 111–115 DBT/Стелла фон  
Зальдерн; стр. 28, 34, 36, 66, 69, 72, 74,  
110 DBT/Герман Мюллер; стр. 38, 42,  
76, 79, 80, 81, 116 DBT/Юлия Новак  
Печать: ProWachter GmbH

Дата выпуска: апрель 2014 г.  
© Deutscher Bundestag, Berlin  
Все права защищены

Данная публикация подготовлена  
Германским Бундестагом в рамках  
парламентской работы по связям с  
общественностью. Не допускается для  
использования отделами по связям с  
общественностью партий, фракций,  
обладателей мандатов или кандидатов  
выборных кампаний, в особенности  
для предвыборных кампаний.

Published by: German Bundestag  
Public Relations Division  
Platz der Republik 1, 11011 Berlin  
www.bundestag.de

Record of proceedings: German  
Bundestag, Shorthand Writers' Service  
Edited by: Georgia Rauer  
Translated by: Language Service of the  
German Bundestag, in cooperation with  
ask@co Sprachendienst GmbH, Hillary  
Crowe and Catherine Johnson  
Design: Regelindis Westphal  
Grafik-Design  
Bundestag eagle: Created by  
Professor Ludwig Gies, revised in 2008  
by büro uebele  
Photos: inside front cover, pp. 1, 2, 6, 15,  
17, 23, 25, 43, 46, 49, 51, 55, 57, 59, 61,  
65, 84, 87, 89, 91, 93, 95, 99, 101, 103,  
105, 119, 120, 121 Deutscher Bundestag/  
Marco Urban; pp. 9, 11, 13, 19, 27, 37,  
41, 53, 63, 97 DBT/Achim Melde;  
pp. 21, 31–33, 35, 70, 71, 73, 75, 106,  
109, 111–115 DBT/Stella von Saldern;  
pp. 28, 34, 36, 66, 69, 72, 74, 110 DBT/  
Hermann J. Müller; pp. 38, 42, 76, 79, 80,  
81, 116 DBT/Julia Nowak  
Printed by: ProWachter GmbH

As at: April 2014  
© Deutscher Bundestag, Berlin  
All rights reserved

This publication is produced by the  
German Bundestag in the framework  
of parliamentary public relations work.  
It may not be used by parties, parliamen-  
tary groups, Members of the Bundestag  
or candidates in their public relations  
activities – particularly for campaign  
purposes.

Inhalt der DVD:

**Tag des Gedenkens an die Opfer des  
Nationalsozialismus 2014**  
Gedenkstunde des  
Deutschen Bundestages  
Begrüßung durch den Präsidenten  
des Deutschen Bundestages,  
Prof. Dr. Norbert Lammert  
Ausschnitte aus der Rede  
von Daniil Granin  
**Jugendbegegnung des Deutschen  
Bundestages anlässlich des Gedenktags**  
Kurzdokumentation  
Ausschnitte aus der Podiumsdiskussion

**Ausstellung**  
Erfasst, verfolgt, vernichtet.  
Kranke und behinderte Menschen  
im Nationalsozialismus

Alle Beiträge sind auch in einer  
barrierefreien Version verfügbar.

Содержание DVD диска:

**День памяти жертв национал-  
социализма 2014 г.**  
Час памяти в Германском Бундестаге  
Приветствие Президента Германского  
Бундестага проф. д-ра Норберта  
Ламмерта  
Выдержки из речи Даниила Гранина  
**Молодежные встречи Германского  
Бундестага в рамках Дня памяти**  
Краткая документация  
Фрагменты из панельной дискуссии

**Выставка**  
«Регистрация, преследование,  
уничтожение. Больные и инвалиды во  
времена национал-социализма».

Все статьи доступны в версии, соот-  
ветствующей концепции безбарьер-  
ного доступа.

DVD contents:

**Day of Remembrance for the  
Victims of National Socialism, 2014**  
Ceremony of Remembrance at the  
German Bundestag  
Welcome statement by the President  
of the German Bundestag, Professor  
Norbert Lammert  
Excerpts from Daniil Granin's speech  
**The German Bundestag's  
Youth Encounter marking the Day of  
Remembrance**  
Short documentary  
Excerpts from the panel discussion

**Exhibition**  
*Registered, Persecuted, Annihilated:  
The Sick and the Disabled  
under National Socialism*

An accessible version of all material  
on the DVD is included.



